

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Brief pränumerando
Erscheinung 3.90 RM. monatl. 1.30 RM.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
betragt für die sechsstelligen Adressen
aber deren Raum 60 Pfg. für
politische und gesellschaftliche Berichte

Kategorie-Adresse:
Sozialdemokrat Berlin.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 14. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der Ententeschlag gegen Griechenland.

Kartoffeln und Brot.

Eine Mitteilung des Kriegsernährungsamts.

Eine nicht mehr lange Frist trennt uns von der Bereinigung der neuen Ernte, und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese Frist vom deutschen Volke in irgend einer Weise überstanden werden wird.

Nachdem die Frühjahrsbestellung im wesentlichen beendet ist und erfreulicherweise, trotz der immer schwieriger werdenden Verhältnisse, und des ungewöhnlich späten Frühjahres wieder zu einer reiflichen Bestellung des deutschen Aders geführt hat, läßt sich der noch Abzug der Saat verbliebene Stand an Bodenerzeugnissen der alten Ernte genauer als bisher übersehen.

In Speisekartoffeln sind zur Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung mit 5 Pfund wöchentlich bis gegen Mitte Juli, wo auf ein halbes Einseker der neuen Frühkartoffeln zu hoffen ist, noch etwa 12 Millionen Zentner nötig.

So weit die Mitteilung des Kriegsernährungsamts. Wie wir erfahren, hofft man die fehlenden Kartoffelrationen und die „vorsichtig bemessenen“ Mehl- und Broteratzmengen durch vermehrte Zufuhr von Frischen und reichlichere Verteilung von Konjerven, Dörrgemüse und Sauerkraut einigermaßen ausgleichen zu können.

Wie weit diese Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gehen werden, müssen die nächsten Wochen zeigen. Daß das Publikum die Versprechungen mit unbedingter Zuversicht aufnimmt, werden die Behörden leider kaum noch erwarten können.

Nicht mehr als ein Viertel der normalen deutschen Kartoffelernte genügt zur Deckung unseres unmittelbaren Bedarfs an Speisekartoffeln. Mag also die letzte Ernte noch so dürftig und mögen die Schäden, die der Frost den Vorräten zugefügt hat, noch so umfangreich gewesen sein: dieses Viertel stand unter allen Umständen zur Verfügung, und wenn es seiner Bestimmung nicht zugeführt worden ist, so trägt die mangelhafte Organisation der Lebensmittelverteilung die Schuld daran.

Den Behörden standen genügend Mittel zur Verfügung, um die Menge der landlichen Kartoffelbestände rechtzeitig und

genau zu kontrollieren und die vorhandenen Vorräte zweckmäßig zu fassen und zu verteilen. Sie haben sich dieser Mittel, darüber kann nach dem neuesten Fehlschlag kein Zweifel bestehen, in unzulänglicher Weise bedient.

Den guten Willen der Zentralleitung in allen Ehren — aber an den nachgeordneten Stellen hat es sowohl mit der Fähigkeit wie mit der Zuverlässigkeit gewaltig gehapert! Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die deutschen Kartoffelvorräte durch Schleichhandel und Schleichungen aller Art aus gewissenlosem geschmälert worden sind, und daß die Behörden, deren Pflicht es gewesen wäre, dem Treiben Einhalt zu gebieten, dieser Pflicht keineswegs immer genügt haben.

Eine beruhigende Wirkung kann man unter solchen Umständen weder von behördlichen Erklärungen erwarten, noch von Zeitungsaufstellungen, die sie melodisch begleiten, sondern nur von konsistenteren Dingen wie Frischen, Dörrgemüse, Sauerkraut usw. Sie sind uns ungelündigt. Mögen sie sich in einigermaßen ausreichenden Mengen rechtzeitig einstellen! Mögen insbesondere gleichzeitig auch die Störungen beseitigt werden, die sich in der letzten Zeit in der Fleischversorgung bemerkbar machten!

Ein Stillschweigen der Presse zu offensivem Mißtrauen oder ein leichtes Hinweggehen über sie würde nicht das Volk, sondern nur die Behörden beruhigen. In diesem Sinne auf sie einzuwirken, liegt aber wirklich nicht der allermindeste Anlaß vor.

Stockholm.

Die Aussichten der Friedensarbeit.

Eine Unterredung mit Stauning.

Kopenhagen, 12. Juni. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Stauning, der aus Stockholm zurückgekehrt ist, hat sich in einer Unterredung folgendermaßen ausgesprochen: Wir sind wieder an einem kritischen Punkt angelangt. So hoffnungslos wie früher kann ich mich nicht mehr aussprechen. Immer wieder wird die Friedensarbeit durch chauvinistische Strömungen gekreuzt. Auf die Frage, wie weit die Verhandlungen in Stockholm gediehen seien, antwortete Stauning: In der Hauptsache haben wir über die Auffassung der Parteien der Zentralmächte Klarheit bekommen. Aber es geht langsam vorwärts. Das Komitee hatte für den 15. Mai bis 10. Juni Sparverhandlungen geplant, aber mit diesem Plan mußte gebrochen werden. Die Vertreter der deutschen Minderheit waren zum 15. Mai einberufen, sind aber bisher nicht gekommen. Nicht Vahschwierigkeiten, sondern private Gründe haben ihre Abreise verhindert. Die Verhandlungen mit der deutschen Delegation haben längere Zeit in Anspruch genommen. Jetzt hat die Delegation ein Memorandum abgegeben, das Erklärungen über die Friedensbedingungen enthält, für die die deutsche Sozialdemokratie arbeitet. Das Memorandum soll veröffentlicht werden, sobald mit der Minderheit verhandelt worden ist. Es wird die Unwahrheiten entlarven, die durch Unwissenheit überall verbreitet worden sind.

Nach Besprechung der Schwierigkeiten mit den Entente-Sozialisten sagte Stauning auf die Frage, was geschehen soll, wenn Engländer und Franzosen nicht teilnehmen: Dann muß überlegt werden, ob die Konferenz mittlerweile abgebrochen werden, oder ob sie allein für jene Parteien weiter fortgesetzt werden soll, die ihren Anstoß an die Friedensarbeit der Sozialdemokratie erklären. Stauning teilte weiter mit, daß die Delegation aus Rußland schon abgereist gewesen sei, aber heim gerufen wurde. Eine Verhandlung werde möglicherweise in Petersburg stattfinden durch Delegierte aus Stockholm, die dort hin abreisen wollten. Stauning schloß: Mit vollem Ernst spricht man jetzt von einem neuen Winterfeldzug, ja von einer zwei- bis dreijährigen Fortsetzung des Krieges. Offensichtlich aber wird die Sozialdemokratie aller Länder verstehen, weshalb ein ungeheures Unglück das für die Menschheit sein würde. Wir haben bis jetzt erreicht, daß überall über den Frieden gesprochen wird und daß die Wahrheit zutage kommt. Nicht länger ist man berechtigt, von der deutschen und von der österreichischen Sozialdemokratie als von Stützen einer Eroberungspolitik zu sprechen. Sie haben das Nar und entschieden zurückgewiesen und haben dadurch den Genossen aller Länder gezeigt, auf welcher Grundlage die gemeinsame Aktion für den Frieden aufgenommen werden kann.

Ein Befreierstück der Entente. Die Abdankung des griechischen Königs erzwungen.

Die Entente führt bekanntlich den Arcuzug für Freiheit und Demokratie. Sie hat jetzt zum erstenmal ein Stück ihres völkerbeglückenden Programms durchgeführt: in Griechenland wurde der König abgesetzt, der Kronprinz von der Thronfolge ausgeschlossen. Das griechische Volk ist jetzt also „befreit“.

Als dem unterdrückten griechischen Volk mußte gegen seinen absolutistischen Herrscher die Freiheit zurückflattet werden. Zu diesem Zweck raubte die Entente dem griechischen Volke — nicht dem Herrscher — seine Kriegsmarine. Darauf wurde dem Volke — nicht dem Herrscher — das wichtigste Ausrüstungsstück der Armee, die Artillerie, fortgenommen, die halbentwaffnete Armee im Peloponnes interniert. Dann raubte die Entente dem Volke — nicht dem Herrscher — die gesamte, für das kleine Land sehr beträchtliche Handelsflotte. Zugleich riß sie ein Stück noch dem anderen vom Körper Griechenlands los: Der Besetzung der ägäischen Inseln folgte die Selbständigkeitsklärung Salonikis, dann kamen die Ionischen Inseln daran, zuletzt raubte sich Italien Ionina und den Epirus. Sodann wurde über das Volk — nicht den König — die Hungerblase verhängt. Die Eisenbahnen kamen unter Verwaltung der Entente. Und schließlich beschlagnahmte die Entente noch die Ernte Theopoliens, des einzigen fruchtbaren Landstrichs, von dessen Erträgen das Volk zur Not hätte ernährt werden können. Nachdem dies alles geschehen war, kam endlich die Freiheit an die Reihe, wurde der König durch einen Eingriff in die souveränen Rechte des Staates abgesetzt. Heil der Entente! Die Griechen sind jetzt ein völlig freies Volk — von verhungerten, ohnmächtigen Bettlern.

Rufanwendung: Dies ist ein schwacher Vorgehensweg, wie die geplante Befreiung Deutschlands durch die Entente aussehen würde. Ein schwacher. Denn die Griechen sind immerhin Neutrale, wir aber sind die Feinde. Die „Großmut“, die Wilson am Schluß seiner russischen Note einem besiegten Deutschland verheißt, erhält durch das Schicksal Griechenlands eine konkrete Gestalt. Ja, man wird uns befreien — nachdem man uns wie Griechenland, oder noch etwas mehr wie Griechenland, zugrunde gerichtet hat.

Griechenland ist ein deutlicher Beweis, daß jede Befreiung durch die Entente nicht nur teuer, sondern verächtlich teuer bezahlt wird. Die deutsche Sozialdemokratie hält sich gegenüber den Befreiungsanerbietungen der Entente an das Wort des Reichskanzlers: „Wo wir uns von etwas zu befreien haben, da werden wir es selber tun.“ Ja, wir werden es tun, und wir werden uns das Maß der Freiheit, dessen wir bedürfen, von keiner vorgelegten Behörde vorschreiben lassen. Aber einen anderen Weg der Befreiung, der mit den Interessen des deutschen Volkes in Einklang zu bringen wäre, gibt es nicht.

Die Abdankung.

Athen, 12. Juni. Savasmeldung. König Konstantin hat zugunsten seines Sohnes Prinz Alexander abgedankt.

Athen, 12. Juni. Savasmeldung. Montag vormittag hatte der Oberkommissar der Alliierten Jannart mit dem Ministerpräsidenten Zaimis eine Unterredung, in welcher er von ihm im Namen der Schutzmächte die Abdankung des Königs und die Bezeichnung eines Nachfolgers unter Ausschluß des Thronfolgers verlangte.

Zaimis erkannte die Uneigennützigkeit der Mächte an, deren einziges Ziel die Wiederherstellung der Einheit Griechenlands auf Grund der Verfassung sei, erwiderte aber Jannart, daß ein Entschluß vom König erst am Abend nach Zusammenritt eines Kronrates, bestehend aus den ehemaligen Ministerpräsidenten, gefaßt werden könnte. Trotz der „Heteriten gewisser Agitatoren“ wurde die Ruhe in den Straßen Athens nicht gestört. Nachdem Zaimis Jannart den Brief mit der Annahme der Abdankung überreicht hatte, hat der ehemalige König die Absicht ausgesprochen, sich auf ein englisches Schiff zu begeben und über Italien nach der Schweiz zu fahren. Die Truppen, die zur Verfassung des Oberkommissars der Mächte standen, hatten Befehl erhalten, nicht zu landen, bevor der Entschluß des Königs bekannt war.

Athen, 13. Juni. Der Ministerpräsident gab dem Oberkommissar Jonnart die Antwort der Krone in folgendem Brief zur Kenntnis: Herr Oberkommissar! Nachdem Frankreich, Russland und Großbritannien durch Ihre gestrige Note die Abdankung Seiner Majestät des Königs Konstantin und die Bezeichnung eines Nachfolgers gefordert haben, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Eurer Exzellenz zur Kenntnis zu bringen, daß Seine Majestät, wie immer auf das Wohlwollen Griechenlands bedacht, beschlossen hat, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen und den Prinzen Alexander als seinen Nachfolger bezeichnen.

(gez.) Jaimis.

Die Aktion der Entente.

Amsterdam, 13. Juni. Aus Athen wird gemeldet: Senator Jonnart hat dem Ministerpräsidenten Jaimis Mitteilung von dem Beschluß der Schutzmächte gemacht, die Ernte von Thessalien aufzulassen, die Verteilung der Ernte in den griechischen Provinzen zu kontrollieren und vollständige Garantien für die Sicherheit der Orientarmee, Wiederherstellung der Einheit im Königreich und normale Wirkung der Konstitution zu fordern. Senator Jonnart teilte weiter mit, daß Militärposten der Alliierten die Landenge von Korinth überwachen

würden und fügte hinzu, daß eine Militärmacht zu seiner Verfügung gestellt würde, um nötigen Falles die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die griechische Regierung hat eine Mitteilung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß die Mächte nicht die Absicht haben, einen Anschlag auf die Rechte Griechenlands auszuführen, sie wollten nur, daß Griechenland kräftig und unabhängig bleibe. Die Bevölkerung sei ruhig, kein einziger Zwischenfall sei gestern im Zusammenhang mit der Landung französischer Truppen in Korinth und der Besetzung Thessaliens durch eine französisch-englische Kolonne gemacht worden.

Die Vorbereitung der Aktion.

Rotterdam, 12. Juni. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die „Times“ aus Athen vom 7., es würden offenbar durchgreifende Maßnahmen geplant, um die griechische Frage zu lösen. Wenn die Mission Jonnarts ergebnislos sei, so würden außer dem französischen Gesandten auch der englische und russische die Stadt verlassen. Vom 10. desselben Monats meldet derselbe Berichterstatter, daß in Athen jedermann glaubt, daß durch die Besetzung der Stadt Janina durch die Italiener mit einem Vorgehen begonnen würde, dessen Zweck die Beschränkung der Machtbefugnisse der Stadt Athen sei. Es sei bekannt, daß mehrere Offiziere des Reichs Pläne ausarbeiteten, um den Widerstand gegen einen militärischen Eingriff der Alliierten vorzubereiten.

Vern, 12. Juni. Zu der Entsendung Jonnarts nach Griechenland erklärt „Petit Parisien“, die allgemeine Richtlinien sei nunmehr angenommen. Jonnarts Politik werde schon in den nächsten Tagen klar werden. Sicherlich hätten die Schwierigkeiten, auf die die Entente gestoßen sei, die Furcht aufkommen lassen, daß der König und die griechische Regierung bei günstiger Gelegenheit sich gegen die Entente aussprechen könnten. Um ein derartiges Vorgehen zu verhindern, müsse

vor allem die thessalische Ernte beschlagnahmt

werden. Aehnlich äußert sich „Tempo“, der sagt, die Lebensmittelversorgung der Orientarmee müsse sicher gestellt werden. Die thessalische Ernte könne der Orientarmee gefährlich werden. Wenn die griechische Regierung die Ernte in die Hand bekomme, brauche Griechenland keinen Brotmangel mehr zu fürchten und die Blockade der Entente wäre damit hinfällig. Daher sei es die erste Pflicht Jonnarts, Maßnahmen zu treffen, um die thessalische Ernte unter die Aufsicht der Alliierten zu bringen.

Amsterdam, 13. Juni. Im englischen Unterhaus teilte Lord Cecil mit, daß Senator Jonnart Frankreich und England in Griechenland vertreten werde, für den Fall, daß sie gemeinschaftliche Schritte zu unternehmen wünschten. Frankreich, Russland und England bleiben in Griechenland in der bisherigen Weise vertreten. Die Presse verlangt eine bestimmte Aktion. „Daily Chronicle“ sagt: Ist es nicht Zeit, daß die alliierten Regierungen einen definitiven Schritt tun, der früher oder später doch unvermeidlich ist, nämlich die Absetzung des Königs. „Wall Mail Gazette“ fordert in einem Leitartikel, Konstantin muß zurücktreten.

Die Wirkung in Athen.

Paris, 13. Juni. Die Agence Havas meldet aus Athen: Trotz der Bemühungen von Reservistengruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht von der Abdankung des Königs in Athen keine wirkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Im Laufe des Montag Abends sammelten sich zweitausend Reservisten um den Palast, um mit ihren Leibern eine Schutzwehr für den König zu bilden. Eine vom Regimentskapitän Navromichalis geführte Abordnung begab sich darauf in das Schloß, um den König der Ergebenheit von Heer und Volk zu versichern. Anstatt jeder Antwort mahnte der König nur zur Ruhe.

Sald blieb in der Umgebung des Schlosses nur noch eine Menge Neugieriger zurück, die gekommen waren, um die Ereignisse abzuwarten. Der Staatsanwalt Lavieratos, der die Sturmglöcke läuten ließ, durchreiste erfolglos die Kaffeehäuser, um die zu Kundgebungen aufzufordern. Er versuchte vergeblich, die friedliche Bevölkerung zum Aufruhr zu ermutigen, die sich vor dem Schloß bei Einbruch der Nacht angesammelt hatte. Offiziere erklärten, das Heer sei bereit zu gehorchen. Bis jetzt ist kein ernstliches Ereignis gemeldet.

Epirus und Korinth.

Rotterdam, 12. Juni. Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, gibt „Daily Telegraph“ die Meldung der athenischen Presse wieder, wonach die italienischen Truppen die Janina besetzten, den griechischen Zivilbehörden und der Garnison befohlen hätten, die Stadt binnen einer Viertelstunde zu verlassen. Die italienischen Truppen rückten südwärts weiter vor, um Prebesa und den Rest von Epirus zu besetzen. Aus gleicher Quelle wird gemeldet, es liefen Gerüchte um, daß Truppentransportschiffe der Alliierten im Golf von Korinth angekommen seien; Truppen seien in Ittea gelandet worden. Ittea liegt in einer Bucht der Nordküste des Golfs von Korinth. Der Golf ist wichtig für die Verbindung des nördlichen thessalischen Griechenlands mit dem Peloponnes, weil er die Straße beherrscht, die nordwärts zur Karisjabahn führt.

Stockholm.

Die Verhandlungen mit den Deutschen.

Stockholm, 12. Juni. (Vig. Droßbericht des „Vorwärts“.) Heute schließen die Verhandlungen des holländisch-italienischen Komitees mit der deutschen Delegation ab. Wenn die deutsche Widerheit nicht kommt, soll mit den Ukrainern

Englische Angriffe bei Warneton und am Couches-Bache — Fliegerbomben auf London.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 13. Juni 1917. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feuerwellen belämpften sich die Artillerien im Overn-Bogen und südlich der Douve.

Westlich von Warneton kam mittags ein englischer Angriff in unserem Vernichtungseifer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerieabwehr unter Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Arras—Lens lag morgens heftiges Wirkungseifer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Couches-Baches angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatensämpfen engten unsere Stoßtruppen eine noch verbliebene Eindringstelle ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Aisne-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhaftes Feuerlärm.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

verhandelt werden, von denen bisher der Oesterreicher Kenntnisjah antworfend ist. Ein russischer Ukrainer soll gleichfalls zu den Verhandlungen erscheinen. Dann folgen die Tschechen, von denen Remec und Habermann Sonntag von Prag abreisten. Emerald folgt am Tag darauf.

Eine Depesche an die hiesige französische Gesandtschaft deutet an, daß die Ankunft zweier französischer Sozialisten bevorstehe. Doch ist kein Zeitpunkt dafür angegeben.

Die deutsche Widerheit begründet ihren Reisaufschub damit, daß den älteren Teilnehmern die mehrfache Reise erspart werden soll.

Genosse Albarba bittet, eine Kopenhagener Meldung des „Vorwärts“ zu berichtigen, wonach er sich über die Aussichten der Konferenz pessimistisch geäußert haben soll. Das ist nicht richtig. Albarba hat mit einigen amerikanischen Journalisten über die letzte Rede Ribots gesprochen und dann bemerkt, daß er die Sache des Friedens in diesem Jahre nicht sehr günstig beurteile, weil die Vorbereitungen zu einer Verständigung zu spät getroffen werden.

Von der deutschen Delegation kehren die Genossen Legien und Sassenbach am Mittwoch nach Berlin zurück; die anderen verlängern ihren Aufenthalt in Stockholm.

Die Stimme Elsaß-Lothringens.

Für Deutschland und Frieden!

Die Zweite Kammer Elsaß-Lothringens, die am 12. Juni ihre kurze Tagung schloß, ist auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gewählt, ist also eine wirkliche Volksvertretung. Der freigewählte Präsident dieser Volksvertretung ist der Alteldfasser Dr. Georg Eugen Widlin, der 1863 unter französischer Herrschaft in Dammersdorf geboren ist und einen Teil seiner Studien drüben in Frankreich absolviert hat. Dieser Präsident, dem kein Mensch, am allerwenigsten ein Demokrat das Recht absprechen kann, im Namen eines — wir wollen uns sehr vorständig ausdrücken — sehr großen Teils des elsässischen Volkes zu sprechen, hat nun die Kammertragung mit einer Rede geschlossen, die als Antwort an den Präsidenten Ribot folgendes ausführte:

Meine Herren! Wir können nicht auseinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir dürfen diesen Ruf nach Frieden laut und nachhaltig erschallen lassen, da unser Land und seine Bevölkerung unter diesem Kriege unfähig zu leiden haben, und immer offener wird, daß die Loslösung Elsaß-Lothringens vom Deutschen Reich unter den gegnerischen Kriegszielen eine hervorragende Stelle einnimmt. Daher halte ich es für unsere Gewissenspflicht, zu erklären, daß das elsässische Volk den Gedanken, daß um seinerwillen dieses entsetzliche Blutvergießen fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweist (lebhaftes Bravo!), und nichts anderes erstrebt, als in seiner unabhägigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich seine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern. (Lauter Beifall auf allen Bänken des Hauses.) Die im Felde stehenden tapferen Söhne unseres Landes, unser Stolz und unsere Hoffnung, kämpfen und sterben nicht nur um die Rettung und den Bestand des Deutschen Reiches. Sie haben noch ein eigenes, besonderes Kriegsziel. Sie erkämpfen ihrem Heimatlande die Gleichberechtigung und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten und das deutsche Volk kann diesen Helden seinen Dank auf keine würdigere und edlere Weise abstaten, als daß es sie nach erlängtem Frieden als gleich- und vollberechtigte Staatsbürger in ihre Heimat zurückkehren läßt. (Lebhafter Beifall.) Ihr Beifall bezeugt mir, daß ich Ihnen aus der Seele gesprochen habe.

Im gleichen Sinne hat sich auch der Präsident der Ersten Kammer, Dr. Söffel, in der Ersten Kammer ausgesprochen. Kommt sein Urteil als Ausdruck einer allgemeinen Volksstimmung auch nicht in dem gleichen Maße in Betracht wie das Urteil der Volkskammer, so beanspruchen doch seine folgenden tatsächlichen Feststellungen Beachtung:

Es ist nie so viel vom Rationalitätenprinzip geschrieben und geredet worden, wie heute. Die Rationalität hat ihre Grundlage in Abstammung und Sprache. Die amtlichen Ermittlungen, die auf Volkszählungen beruhen, auf eigenen Angaben der Bevölkerung, ergeben in Elsaß-Lothringen 87 Proz. deutsch-sprechende, 12 Proz. französisch-sprechende und 1 Proz. fremdsprachige Einwohner. Wo das Rationalitätenprinzip hin gravitiert, zeigen diese Zahlen zur Genüge.

Ist der Krieg Frankreichs um Elsaß-Lothringen nun ein Eroberungskrieg oder ist er es nicht?

Frankreich will dennoch Elsaß-Lothringen!

Petersburg, 13. Juni. (Neutermeldung.) In der französischen Antwort auf die russische Proklamation vom 2. April (über die

mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 13. Juni 1917, abends. Von den Fronten sind bisher keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Die Festung London wurde heute von unseren Fliegern mit Bomben beworfen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. Juni 1917. (W. Z. B.) Amlich wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie aus den jüngsten Feindberichten hervorgeht, ist es abermals die italienische Front, die den Italienern die größten Schwierigkeiten bereitet. In den letzten Tagen die italienische Stoßkraft nicht zu vollkommener Entfaltung gelangen läßt. So vermochte auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden der Gegner gestern erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angriffe wieder aufzunehmen, die er zuerst im Jebis-Gebiet und nach Mitternacht auch gegen den Monte Jorno und die Grenzhöhen ansetzte. Unsere alpenländischen Truppen schlugen den Feind zurück. Er erlitt — namentlich am Nordflügel seiner Angriffsgruppe — sehr schwere Verluste. Bei der Fozzo-Armee hellenweise lebhafterer Gechäftskampf.

Der Chef des Generalstabes.

wir in der gestrigen Ausgabe berichteten, Neb. d. „W.“) heißt es: Frankreich verlasse sich auch die Gesinnung seines alten lokalen Bundesgenossen und stelle mit Freude die völlige Uebereinstimmung zwischen der russischen Regierung und dem russischen Volke über den Sieg fest. Frankreich denke nicht daran, irgendein Volk zu unterdrücken, sondern es sei entschlossen, jede Unterdrückung auszurotten. Frankreich strebe die Befreiung und Zurückgabe von Elsaß-Lothringen an und werde mit den Alliierten für die Wiederherstellung ihrer territorialen Rechte, für die volle Vergütung des angerichteten Schadens und für Sicherstellungen für die Zukunft kämpfen.

Der Sozialistensieg bei den russischen Stadtratswahlen.

Petersburg, 13. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach vorläufigen Meldungen hat der sozialistische Block, namentlich die revolutionären Sozialisten, die demokratischen Sozialisten und die Arbeitspartei, bei den Wahlen für die städtischen Bezirksräte, bei denen zum ersten Male in Russland das allgemeine Stimmrecht zur Anwendung gelangte, den Sieg davongetragen. Die Kadettenpartei blieb an zweiter Stelle.

Zwei Lager in Kronstadt.

Der Gegensatz, der auch sonst von der russischen Front bekannt geworden ist, zeigt sich auch in Kronstadt: Die Infanterie ist pazifistisch und neigt zu Verbrüderung, indes die Artillerie Kriegshaltung bewahrt.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg vom 12. Juni ist die Lage in Kronstadt jetzt so, daß die Artilleristen die vorläufige Regierung und den Vertreterauschuss der Arbeiter und Soldaten in Petersburg unterstützen, während die Infanterie die Partei des Kronstadter Vertreterauschusses ergriffen hat.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, besprach der Kongreß der Bauernabgeordneten aus ganz Russland in einer Sonder Sitzung die Ereignisse von Kronstadt und nahm mit 1000 gegen 4 Stimmen folgende Entschlieung an:

Der Kongreß bringt zur Kenntnis der Bevölkerung von Kronstadt, daß die Bauern die Lieferung aller Lebensmittel nach Kronstadt einstellen werden, wenn die Stadt nicht alsbald ihre aufständischen Streitkräfte mit denen der russischen Demokratie vereinigt und gleichzeitig die vorläufige Regierung anerkennt. Die Entschlieung fordert ferner die Regierung auf, von Kronstadt völlige Unterwerfung zu verlangen und im Falle der Ablehnung die tatkräftigsten Maßnahmen zu ergreifen, um den Sonderbestrebungen ein Ende zu machen, und verspricht der Regierung die Unterstützung aller Bauern in diesem Kampfe gegen Kronstadt.

Ueber Maßnahmen der Regierung gegen Kronstadt verlautet nichts.

Die Vorbereitung des Konstituante-Wahlrechts.

Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Der zur Ausarbeitung eines Wahlgesetzes für die Verfassung gebende Versammlung eingesetzte Ausschuss setzte das Mindestalter der Wähler auf 20 Jahre fest.

Spanien bleibt neutral.

Erklärung Datos.

Vern, 13. Juni. „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Madrid, Dato habe nach der Eidesleistung erklärt, er werde sich hauptsächlich den großen nationalen Fragen widmen. Bezüglich der äußeren Politik beabsichtige er, die strengste Neutralität durchzuführen. Die Regierung werde der Landesverteidigung und den wirtschaftlichen Fragen besondere Aufmerksamkeit schenken.

Das Unterhaus gegen Verhältniswahl.

Amsterdam, 13. Juni. Aus London wird gemeldet: Bei der Behandlung der Wechselsvorlage betreffend die Wahlrechtsreform hat das englische Unterhaus sich mit 149 gegen 141 Stimmen gegen das Prinzip der Proportionalvertretung ausgesprochen.

Die Wirren in China.

Amsterdam, 13. Juni. Der „Times“ wird aus Peking vom 5. Juni gemeldet: Fast alle Militärgouverneure nördlich des Jangtse haben die gegen die Regierung gerichtete Bewegung unterstützt. Der Vizepräsident von Ranking erklärte, neutral bleiben zu wollen. Die Truppen von Peking bleiben offenbar der Regierung treu. Man glaubt aber nicht, daß sie den Truppen aus

Bewerkschaftsbewegung

Die Hüttenherren und das Hilfsdienstgesetz.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben: Ein hiesiges Zentrumsblatt, die „Saarpost“, bringt einen Aufsatz, der ein bezeichnendes Licht auf die Gesetzesfreudigkeit der südwestdeutschen Großindustriellen wirft. In dem Aufsatz heißt es:

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst hat für die Arbeiterschaft, vornehmlich für die Metallarbeiter, eine gegenüber den früheren Zuständen veränderte Lage geschaffen. Insbesondere ist durch das Gesetz die alte Forderung der Arbeiterschaft nach Errichtung von Arbeiterauschüssen in allen Betrieben, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigen, endlich erfüllt worden. Während für die Arbeiter im Bergbau, die der Landesgesetzgebung unterliegen, die Einrichtungen von Arbeiterauschüssen schon vor dem Kriege geschaffen worden war, entbehren ganz besonders die in den großen Hütten- und Eisenwerken beschäftigten Arbeiter bis weit in den Krieg hinein diese Einrichtung. Sie waren daher nicht in der Lage, ihre Wünsche und Beschwerden durch ihr Vertrauen besitzende Vertreter ihrem Arbeitgeber unterbreiten zu können. Diesem bedauerlichen Zustande ist nunmehr durch das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst ein Ende bereitet.

Trotzdem nun aber das Gesetz bereits seit dem 5. Dezember 1916 in Kraft ist und bereits seit dem 22. Januar 1917 die preussische Wahlordnung für die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenauschüssen vom Minister für Handel und Gewerbe erlassen ist, finden in fast allen Großbetrieben der Hüttenindustrie des Saarreviers die Arbeiterauschüsse immer noch. Während in fast allen Industriezweigen Deutschlands die Arbeiterauschüsse längst errichtet sind und ihre gegenwärtige Tätigkeit ausüben, sind in den Hüttenbetrieben an der Saar noch keinerlei Anzeichen zu erkennen, daß auch hier endlich diese Bestimmung des Hilfsdienstgesetzes zur Durchführung gebracht werden soll. Der Unwille der Saarhüttenarbeiter über diese unterschiedliche Behandlung kam so recht zum Ausdruck in mehreren überfüllten Versammlungen, die der örtliche Metallarbeiterverband in den letzten Tagen in Dillingen abgehalten hat. Der größte Saal in Dillingen konnte zu wiederholten Malen die herbeigeströmten Scharen der Hüttenarbeiter nicht fassen, hunderte mußten mit einem Plätkchen in dem anstossenden Garten vorlieb nehmen.

Die von uns in Fetzdruck hervorgehobenen Stellen sind so auch im Original zu lesen. Sechs Monate nach Inkrafttreten des Hilfsdienstgesetzes existiert es für die Hüttenherren im Saargebiet noch immer nicht. Auf einem hiesigen großen Hüttenwerk wurden die Arbeiter mit Hinweis auf ihre „vaterländische Pflicht“ gewarnt vor dem Besuch einer Hüttenarbeiterversammlung, weil dort „das gute Einvernehmen“ zwischen Arbeiter und Werkunternehmer „gestört“ würde. Diese Versammlung war vom — christlichen Metallarbeiterverband arrangiert! Derart sieht es in Saarabien immer noch aus, nach bald dreijähriger Kriegsdauer!

Soweit der Bericht. Herr General Gröner wird Veranlassung nehmen müssen, den Hüttenherren im Saarbezirk begreiflich zu machen, daß auch ihr Herrschaftsgebiet den deutschen Reichsgesetzen unterstellt ist. Die Hüttenherren im Saargebiet gehören zu den eragiertesten alldeutschen Amtektionisten. In ihrer Presse schwärmen sie für die „Befreiung der deutschvölkischen Flamen von der wallonisch-französischen Unterdrückung ihres Volkstums“. Wie wäre es, wenn die alldeutschen Hüttenherren zunächst einmal „ihre“ deutschen Arbeiter von der würdelosen jaarabisch-kapitalistischen Unfreiheit befreiten?

Berlin und Umgegend.

Streit bei der Firma Julius Piuttsch A.G.

Die Arbeiterinnen der Presserei und Formierung von der Fabrikabteilung der Firma Piuttsch haben am Mittwoch früh die Arbeit eingestellt, weil die Direktion sich weigerte, die von den Arbeiterinnen aufgestellten Forderungen zu bewilligen. Die Arbeiterinnen, die bisher einen Anfangslohn von 85 Pf. pro Stunde hatten, forderten einen Anfangslohn von 10 Pf., nach einer Beschäftigung von 4 Wochen 15 Pf., und nach einer Beschäftigung von 10 Wochen 50 Pf. Für die Affordarbeiterinnen wird ein Verdienst im Afford von 75 Pf. gefordert und wenn diese Affordarbeiterinnen vorübergehend in Lohn arbeiten, verlangen sie 60 Pf. pro Stunde.

Diese überaus bescheidenen Forderungen lehnte die Firma ab, worauf die Arbeiterinnen nach § 13 des Hilfsdienstgesetzes den Kriegsausschuß der Metallindustrie als Schlichtungsausschuß antrien.

Der Kriegsausschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß die Forderungen der Arbeiterinnen durchaus angemessen sind und deshalb von einer Schlichtung kaum gesprochen werden kann. Der Firma wurde erklärt, daß sie wohl über die bescheidenen Forderungen der Arbeiterinnen bewilligen müßte und wurde ein dementsprechender Schiedsspruch beschlossen. Dabei ist zu beachten, daß schon verschiedene Vereinbarungen bestehen, die für Arbeiterinnen einen Mindestverdienst von 60 Pf. für die Stunde vorsehen.

Die Firma sollte sich bis Sonnabend erklären, ob sie den Schiedsspruch annehmen will oder nicht. Die Arbeiterinnen erklärten sich mit dem Schiedsspruch ohne weiteres einverstanden. Die Firma hat diesen Schiedsspruch nicht angenommen, sondern versuchte, von den an sich schon geringen Forderungen noch etwas abzuhandeln. Das lehnten die Arbeiterinnen ab und traten darauf in den Streit ein.

Es ist geradezu unglaublich, wie in diesem Falle eine Firma von Betrug die Lebensbedingungen von Arbeiterinnen behandelt, denn das, was die Arbeiterinnen gefordert haben, ist ja noch unter dem Existenzminimum.

Was nützt es den Arbeiterinnen, wenn sie nach § 13 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst den Kriegsausschuß als Schlichtungsstelle anrufen können, wenn nicht zugleich auch dafür Sorge ist, daß dem Schiedsspruch Geltung verschafft wird? Diese Lücke des Gesetzes ist um so schmerzlicher, weil die Arbeiterinnen in diesem Falle tatsächlich um ihre bittere Existenz kämpfen.

Offentlich wird die Firma von den in Frage kommenden Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Standpunkt nicht nur rüchständig, sondern unverantwortlich ist.

Ausland.

Die Streikbewegung der Textilarbeiter in Rouen.

Rouen, 18. Juni. (Möln. Zig.) Zuverlässige Berichte aus Rouen melden, daß die Streikbewegung unter den Textilarbeitern großen Umfang angenommen hat, so daß die Befürchtung besteht, daß die Baumwollfabriken und ebenso die Wollwärfabriken, welche in Frankreich überhaupt nur noch arbeiten, auf längere Zeit zum Stillstand kommen werden, sofern nicht eine Einigung erzielt wird.

Parteinachrichten.

Aus dem Wahlkreise Solingen.

Nachdem im Kreise Solingen die Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wieder hergestellt ist, beginnt im Kreise schon eine lebhaft politische Arbeit. In den meisten Distrikten haben sich Distriktsorganisationen wieder konstituiert. Für den letzten Sonntag hatte man nach Ohligs eine öffentliche Volksversammlung einberufen, für die der Reichstagsabgeordnete Genosse Kräpzig als Redner gewonnen war. Die Versammlung war gut besucht. Genosse Kräpzig behandelte das Thema Sozialdemokratie, Krieg und Frieden in einer Rede, die lebhaften Beifall fand. Obwohl Unabhängige anwesend waren, wurde eine Diskussion nicht beliebt. Aus der Mitte der Versammlung wurde folgende Resolution eingebracht:

„Die heutige gutbesuchte Versammlung erklärt nach dem Referate des Reichstagsabgeordneten Genossen Kräpzig, daß sie die vom Vorstande der Sozialdemokratischen Partei und von der Reichstagsfraktion im Kriege verfolgte Taktik in vollem Umfange billigt, namentlich das Eintreten für einen Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Ihrem altbewährten Reichstagsabgeordneten Genossen Scheidemann drückt die Versammlung für seine erfolgreiche Friedensarbeit ihre volle Anerkennung aus und verpflichtet ihn ihres rückhaltlosen Vertrauens.“

Diese Resolution wurde von der Versammlung gegen zwei Stimmen angenommen.

Zur Verfassungsänderung der Hansestädte.

Mit der Verfassungsänderung in den drei Hansestädten beschäftigte sich am Sonntag, den 10. Juni, in Bremen eine Konferenz der sozialdemokratischen Fraktionen der Hansestädte. Nach eingehender Diskussion wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die sozialdemokratischen Bürgerfraktionen von Hamburg, Bremen und Lübeck erachten eine recht baldige Reform der Verfassungen der drei Hansestädte auf freier demokratischer

Grundlage für dringend notwendig und erheben erneut die Forderung:

1. Einführung des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zur Bürgererschaft für alle volljährigen Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts nach dem Grundsätze des Verhältniswahlsystems;

2. Beseitigung aller privilegierten Wahlen;

3. Wahl des Senats durch die Bürgererschaft ohne jede direkte und indirekte Mitwirkung des Senats und ohne jede Beschränkung auf bestimmte Berufsgruppen, Aufhebung der lebenslänglichen Amtsdauer;

4. Demokratische Selbstverwaltung für alle Körperschaften.

Von diesem Standpunkte ausgehend, ist es Pflicht aller Bürgerchaftsvertreter in den drei Hansestädten, alles zu tun und alle Bestrebungen zu unterstützen, um diese Grundsätze zu fördern und zur Durchführung zu bringen.

An der Konferenz nahmen 12 Vertreter aus Hamburg, 7 aus Lübeck und 11 aus Bremen teil.

Soziales.

Die Not der Handelslehrer.

Das neben den Handarbeitern auch die Kopfarbeiter über schlechte Zustände zu klagen haben, ist eine Erscheinung, auf die wir schon oft hingewiesen haben. Während des Krieges ist dies sogar noch mehr in Erscheinung getreten als vorher. Die Arbeiter haben durch festen Zusammenhalt verstanden, ihre Löhne zu erhöhen, womit nicht etwa gesagt werden soll, daß diese Erhöhungen Schritt gehalten hätten mit der Verteuerung aller Bedarfsartikel. Letztere sind dies zutreffen, im allgemeinen aber keineswegs. Bei den Kopfarbeitern sind zwar auch hier und da Teuerungszulagen gewährt worden, aber sie sind doch durchgängig sehr ins Hintertreffen gekommen.

Das gilt ganz besonders von den Handelslehrern. Auch die Handelschulen haben Hochkonjunktur. Der Andrang der Schüler hat sich um ein Vielfaches gesteigert. Das gibt Mehrnahmen und Mehrarbeit. Die Einnahmen fließen den Besitzern der Handelschulen zu, auf den Handelslehrern lastet die größere Leistung, und zwar ohne daß sich ihr Gehalt erhöht hat.

Leistung und Gehalt hat schon früher nicht in Einklang miteinander gestanden. Uns sind 3 B. die Verhältnisse eines Handelslehrers bekannt, der seit 23 Jahren Unterricht in sämtlichen Buchführungsarten, Korrespondenz, Rechnen, Deutsch, Stenographie, Schreiben, Handels-, Wechsel- und Scheckkunde, Rechts- und Prozeduren, Handelsgeographie, Bank- und Börsenwesen usw. erteilt und dafür monatlich 20 M. erhält. Der Betreffende ist verheiratet. Er soll standesgemäß auftreten, entsprechend wohnen und dergleichen. Während des Krieges ist seine Gehaltsaufbesserung erfolgt, während die Anforderung an die Arbeitskraft gewaltig gestiegen ist.

Ruß in allen Handelschulen beträgt die Unterrichtszeit für die Lehrer 16-20 Stunden wöchentlich. Das ist ein Mißverhältnis, es ergibt sich daraus, daß die Lehrer an den Vorkurs- und Fortbildungsschulen wöchentlich nur eine Unterrichtszeit von 26-30 Unterrichtsstunden haben. Dabei ist aber noch ein anderer Unterschied in Betracht zu ziehen. Während im allgemeinen die Schulräume gesund und luftig zu sein pflegen, muß der Handelslehrer in Räumen unterrichten, die zum Teil gar nicht für diesen Zweck gebaut sind. Es sind in der Regel ehemalige Wohnzimmer, die schlecht ventiliert und noch dazu überfüllt sind, wodurch an der Gesundheit und Lebenskraft der Lehrer, die oft in einer Unterrichtsstunde in 4-5 Abteilungen zugleich Unterricht erteilen müssen, geradezu Raubbau getrieben wird.

Es gibt zwar auch großmütige Handelschulbesitzer. Diese gewähren eine vierteljährliche Prämie von 60 M., wobei sie sich aber wieder vorbehalten, daß diese Prämie für jeden veräumten Tag, gleichviel wie die Veräumnis entstanden ist, um drei Mark gekürzt wird. Das sind im allgemeinen Zustände, die nach allen Richtungen hin abänderungsbedürftig sind. Solange aber die Handelslehre nur die Haut in der Tasche macht, wird sich daran kaum etwas ändern lassen. Es mag richtig sein, daß der Selbsthilfe bis zu einem gewissen Grade der Umstand im Wege ist, daß unwillig Schüler und Schülerinnen, wenn sie einen Kursus hinter sich haben, oft zu Lehrern gemacht werden. Das kann aber nur in minder wichtigen Spezialfächern der Fall sein. Jede Handelschule, die etwas leisten will, muß einen Stamm tüchtiger Lehrer haben, und wenn diese die gar nicht angebrachte „standesgemäße“ Zurückhaltung abstreifen und sich organisieren würden, dann würden sich ihre Anstellungs- und Arbeitsverhältnisse doch ändern lassen. Offentlich lernen sie in dieser Beziehung von den Arbeitern.

Verantwortl. f. Inhalt: Dr. Heinz Dieckhoff, Berlin-Gröbenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neufahrn; für Inserate: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsbillett.

A. WERTHEIM

Herrn-Kleidung

- Lüster-Jacketts farbig und schwarz 9.50 13.50
- Lüster-Anzüge hell- u. dunkel gestreift 30 M.
- Tussor-Anzüge imitierte Seide 25 M.
- Sport-Anzüge aus braunem u. grünem Loden und Cheviot 55 M.
- Sport-Paletots aus hellen Cover-Coat-Stoffen 135 M.
- Loden-Mäntel in grauen und grünlichen Farben 48 M.
- Sport-Beinkleider aus weißem Körper 5.25
- Wasch-Westen 3.50

Herrn-Stiefel

Chevreaux- und Boxcalfleder in großer Auswahl, verschiedene Ausführungen

Reise-Artikel

- Handkoffer dunkelbraun mit 8 Leder-Schutzdecken und Metallgriff. 50 cm: m. einem Schloß, 55 bis 65 cm m. zwei Schloßern

Länge cm	6.50	7.25	8.00	8.75
----------	------	------	------	------
- Handkoffer mit dunkelbraunem Stoffbezug, 8 Schutzdecken, beweglichem Metallgriff u. zwei Schloßern, innen m. Packgurten

Länge cm	11.00	12.00	13.00	14.00
----------	-------	-------	-------	-------
- Isolier-Flaschen halten Getränke stundenlang heiß oder kalt, mit Stoff bezogener Metallhülle, für 1/2 Liter Inhalt 3.50
- Rasier-Apparate flache Form, mit Stoff bezogenem Kasten und 3 Klingen 2.75
- Rasier-Apparate flache Form, mit nickelartigem Metallkasten und 3 Auerhahn-Klingen 4.50
- Geldtaschen aus solidem, ungefülltem Leder mit Abteilungen für Papiergeld und Münzen, Damen 4.25 Herren 4.50
- Geldscheintaschen aus solidem, ungefülltem Leder 2.25 3.50

Lebensmittel

Donnerstag, soweit Vorrat

- Kabliu
- Schellfische
- Frische starke Aale Zu Tagespreisen
- *Große u. mittl. Steinbutt
- Silber-Lacls auch i. Ausschn.
- *Große u. mittl. Seezungen
- Kleine Steinbutten
- Schollen
- Geräucherte Aale
- Geräucherter See-Lachs zu Tagespreisen
- Salz-Heringe Pfund 1.30
- Geräucherter Ostsee-Lachs in 1/2 Pfund Stücken 2.75
- Rhein-Lachs auch im Ausschnitt
- Kaviar-Ersatz Pfund 2.50
- Brotaufstrich Pfund 4.00
- Marin. Ostsee-Delikat.-Heringe und russ. Delikateß - Sardinen
- Geschält. Krabben gesalz. Pfd. 2.50
- Junge Gänse Pfund von 4.50 an

See-Lachs ohne Kopf Pfund 1.50 ausgeschnitten Pfund 2 M.

Umarbeitung von Pelzwaren

bitten jetzt vornehmen zu lassen. Dieselbe wird während der Sommerzeit auf das sorgfältigste und preiswert ausgeführt.

Wäsche, Hüte usw.

- Oberhemden farbig, Perkal, mit festen Manschetten 6.50
- Oberhemden gute Ware, mit weichen Klappmanschetten 9.25
- Herrnkragen 1/2 Dutzend von 5.70 an
- Papier-Stoffkragen viele Formen Dtz. 95 Pf.
- Selbstbinder neue Muster 1.75 bis 7.50
- Herrn-Strohhüte gerade Form 2.90 an
- Kinder-Strohhüte viele Formen von 2.00 an
- Herrn-Haarfilzhüte weich, mit kleinen Fehlern 7.90
- Hosenträger kräftiges Gurtband 1.25 2.50

Sonnenschirme

- Waschschirme weiß, mit reicher Stickerei 8.75

- Fette Suppenhühner
- Junge Saatkrähen
- Frische Gurken Stück 35 u. 45 Pf.
- Brunnenkresse 3 Bund 10 Pf.
- Neue Zwiebeln 2 Stück 10 Pf.
- Radieschen 3 Bund 20 Pf.
- Rettiche Stück 10 15 Pf.

Frischer Spargel zu Tagespreisen

Groß-Berlin

Teuerungszulage für die städtischen Arbeiter und Angestellten.

Der in der letzten Stadtverordnetenversammlung gewählte Ausschuss zur Vorberatung der Vorlage des Magistrats wegen Erhöhung der Teuerungszulagen trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion stellten entsprechend der Ankündigung ihres Redners im Plenum, des Genossen Brüdner, folgende Anträge:

1. Für Ledige bei einem Gesamtdienstlohn bis zu 3000 Mark einschließlich a) unter 18 Jahren (statt bisher 12 M.) 20 M. monatlich; b) über 18 Jahre (statt bisher 20 M.) 30 M. monatlich.
2. Angestellte und Arbeiter in städtischen Anstalten, die dieselbe Naturalversorgung erhalten, a) nicht verheiratete stehen in der Zulage den Ledigen unter 18 Jahren gleich; b) verheiratete ohne Kinder stehen in der Zulage den Ledigen über 18 Jahren gleich.
3. Die Zulagen werden ab 1. Juni nachgezahlt.

Von Seiten der Magistratsvertreter und der bürgerlichen Mehrheit wurden die Anträge auf das lebhafteste bekämpft. Ein Vertreter des Magistrats erklärte, daß sich die Angestellten in den Krankenhäusern und Irrenanstalten weit besser stellen, weil sie dort versorgt werden. Alle die Sorgen, die die Arbeiter, die nicht in Kost sind, mit dem Beschaffen der Lebensmittel haben, fallen für diese Angestellten fort. Eine Erhöhung der Zulagen sei demnach nicht angebracht. Außerdem würde auch die Belastung durch die von den Sozialdemokraten gewünschte Erhöhung der Stadtkasse ganz erheblich belasten. Für circa 5000 ledige Arbeiter und Angestellte betrügen die Aufwendungen jetzt pro Monat im Durchschnitt 90 000 M.; sie würden nach der Erhöhung 135 000 M. betragen. Die Lasten, die die Stadt Berlin zu tragen habe, seien zu groß.

Diese Ausführungen wurden selbstverständlich von den bürgerlichen Stadtverordneten unterstrichen. Sagte doch einer dieser Herren, daß wir hier in Berlin nur 60 000 Zensiten haben, die ein Einkommen über 3000 M. versteuern. All die anderen Steuerzahler versteuern weniger als 3000 M.; diese müßten also die Kosten der erhöhten Teuerungszulage für die Arbeiter und Angestellten in erster Linie tragen. Ein Standpunkt, der nie geltend gemacht wird, wenn es sich um leitende Beamte und Angestellte der Stadt Berlin handelt.

Entsprechend dieser Stimmung wurden dann auch die Anträge der Sozialdemokraten gegen die Stimmen derselben abgelehnt. Statt dessen wurde beschlossen, die Teuerungszulage der Ledigen unter 18 Jahren auf 14 M. (bisher 12 M.) und über 18 Jahre auf 22 M. (bisher 20 M.) zu erhöhen. Weiter wurde noch der Satz für Verheiratete ohne Kinder, die ein Gehalt von 3000 bis 6000 M. beziehen, von 25 M. auf 30 M. erhöht. In diesem Falle hatten die bürgerlichen Herren ihre eigene Argumentation, daß doch der größte Teil der Steuerzahler unter 3000 M. habe, diese aber die Kosten mit beden müßten, wiederum vergessen.

Bei einem solchen Standpunkt des Magistrats und der bürgerlichen Mehrheit ist es kein Wunder, wenn die städtischen Betriebe Qualitätsarbeiter auf die Dauer nicht behalten. Eine Aufrechterhaltung der Gehälter und der Löhne wird abgelehnt, weil während der Kriegszeit Veränderungen nicht vorgenommen werden sollen, so daß in städtischen Betrieben heute noch Arbeiter und Angestellte vorhanden sind, die über nicht mehr als 110, 120, 135 M. Einkommen im Monat verfügen. Buchbinder werden noch mit 3,70 M. Tageslohn angestellt.

Man sollte doch nun erwarten, daß wenigstens durch ausreichende Teuerungszulagen ein Ausgleich gegenüber den geringen Löhnen geschaffen wird. Hierfür ist aber bei der bürgerlichen Mehrheit der Stadtverordneten und beim Magistrat kein Entgegenkommen zu finden. Arbeiter und Angestellte sollten daraus die Lehre ziehen, sich ihren in Betracht kommenden Organisationen anzuschließen, um so durch die Macht der Organisation Verbesserungen herbeizuführen.

Das Schicksal der Englischen Gasanstalt.

Von dem Vorsitzenden des Kreis Ausschusses des Kreises Teltow wird zu der kürzlich veröffentlichten Darlegung des Berliner Magistrats geschrieben:

Wie berichtet wird, hat sich Berlin an die zuständigen Minister mit der dringlichen Bitte gewandt, die sachlich gebotene Regelung der Gasangelegenheit nicht durch kommunalpolitische Gegnerschaft beeinträchtigen zu lassen. Es begründet seinen Anspruch auf die Anstalt damit, daß die Einwohner der von ihm vertretenen Gemeinden sieben Achte des gesamten, von den englischen Werken erzeugten Gases verbrauchen. Diese Beweisführung ist abwegig. Mit der kommunalpolitischen Gegnerschaft sind die Kreis kommunalverbände Teltow und Niederbarnim gemeint, in deren Bezirk die Hauptanlagen der Engländer liegen und die sich ebenfalls um die Anstalt bewerben. Diese kommunalverbände vertreten einen großen Teil derselben Gasabnehmer, die sich Berlin zugute rechnet, nämlich die Bewohner der kreisangehörigen Gemeinden. Die Gemeinden selber kommen als Abnehmer nicht in Frage.

Gänzlich irreführend ist ferner der Hinweis, als könne durch den Zuschlag an die Kreis kommunalverbände die Zersplitterung in der Gasversorgung verzögert werden. Das Gegenteil ist der Fall.

In den Gemeinden, die Berlin vertritt, wird Gas nur von den Engländern verkauft, andere Gasanstalten sind dort nicht vorhanden. Nur in Berlin selbst ist neben den Engländern die zwei keine Bezirke versorgen, die Stadt Berlin selbst, Verkäuferin von Gas. Berlin lehnt es aber begreiflicherweise ab, eine große Gasanstalt mit der zu erwerbenden englischen zu vereinigen. Der Erwerb durch die Berliner Gruppe würde also an der bestehenden Zersplitterung nichts ändern können. Dagegen befinden sich zahlreiche einzelne Gasanstalten in den beiden Kreis kommunalverbänden, die sich zum großen Teil sofort mit den Kreisen vereinigen würden, wenn diesen die Englische Gasanstalt zufiele. Die angeblich erstrebte Vereinheitlichung der Groß-Berliner Gasversorgung würde also nicht durch einen Zuschlag an Berlin, das sogar eine Vereinigung mit seiner eigenen Gasanstalt ablehnt, sondern eben nur durch den Zuschlag an die Kreis kommunalverbände gefördert werden können.

Soweit die Mitteilung des Kreis Ausschusses. Seine Einwendungen gegen die gestrigen Ausführungen des Berliner Magistrats sind völlig gegenstandslos. So vor allem, wenn erklärt wird, daß die beiden Kreis kommunalverbände einen großen Teil derselben Gasabnehmer vertreten, die sich Berlin zugute rechnet. Diese Gasabnehmer haben sich doch durch ihre Gemeindevetretungen mit Berlin zusammengeschlossen. Die Landgemeinden sind gewissermaßen in dieser Frage aus dem Kreise ausgebrochen und der Kreis hat demzufolge kein Mandat mehr, ihre Interessen in der Gasversorgung zu vertreten. Es bleibt also schon dabei: sieben Achte der Interessenten werden durch die Städte Berlin, Schöneberg und Wilmersdorf und durch die größeren Landgemeinden des Kreises Teltow vertreten und nur ein Achtel von den beiden Landkreisen. Hoffentlich erleben wir hierbei nicht wieder das beschämende Schauspiel wie beim Verkauf des Tempelhofer Feldes, wo auch die Interessen einer kleinen Landgemeinde den Interessen Berlins vorzuziehen wurden.

Ueber den augenblicklichen Stand der Angelegenheit berichtet eine vielfach von emittierten Stellen unterrichtete Lokalcorrespondenz:

Wie wir von zuständiger staatlicher Stelle erfahren, ist eine Entscheidung über die von den beteiligten Gemeinden und Gemeindevorständen abgegebenen Angebote auf das Unternehmen der Englischen Gasgesellschaft noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit bildet, da auch gemeindepolitische Fragen hineinspielen, die eine Berücksichtigung erfordern, zurzeit den Gegenstand dahingehender Besprechungen zwischen den Ministern für Handel und des Innern. Auch die Reichsregierung (Auswärtiges Amt) ist an den Verhandlungen beteiligt. In erster Reihe steht jedoch die Preisfrage. Wie verlautet, hält man in staatlichen Kreisen die bisher abgegebenen Angebote für zu niedrig.

Also die Berliner müssen tiefer in den Beutel greifen, dann haben sie Aussicht, das Ziel zu bekommen!

Zu dieser Angelegenheit geht uns von Seiten des Berliner Magistrats folgende Erklärung zu:

Die tatsächlichen Voraussetzungen, von denen die Erklärung des Landrats ausgeht, sind vollständig unzutreffend. Berlin, Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau, Steglitz, Lichterfelde, Marienfelde, Mariendorf, Rankwitz, Zehlendorf stehen vollständig einheitlich da und wünschen die Englische Anstalt als ein Ganzes anzukaufen und zu betreiben. Dagegen streben die beiden Kreise an, eine völlige Zerschlagung dadurch herbeizuführen, daß der Stadt Berlin ihr eigener Anteil, dem Kreis Niederbarnim das, was in ihm liegt, und endlich dem Kreis Teltow dasjenige zufällt, was nicht nur ihm, sondern dazu auch noch den beiden Städten Schöneberg und Wilmersdorf gemeinsam ist. Die Zerschlagung ist also ganz auf Seiten des Angebots der Kreise. Bei einem Zuschlag auf dieses Angebot würde das vollkommen widernatürliche Ergebnis entstehen, daß nicht nur diejenigen Gemeinden Teltows, welche durchaus städtischen Charakter tragen und ganz wie Berlin ein Teil des Großstadtbildes sind, sondern daß sogar auch die Städte Schöneberg und Wilmersdorf mit dem Kreis Teltow zusammengeschmiedet und unter seine Leitung gebracht würden. Das wäre ein Ergebnis, welches vom Standpunkt der städtischen Entwicklung Groß-Berlins schlechterdings unerträglich erscheint, und eben um dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten, steht Berlin mit den anderen neun Gemeinden fest zusammen. Auch hier begegnen wir den eigenartigen Versuchen, die Sachlage so darzustellen, als ob das gemeinsame Angebot ein spezifisch berlinisches sei. Das Gegenteil ist der Fall. Berlin betrachtet die ganze Angelegenheit lediglich vom Standpunkt der Groß-Berliner Entwicklung aus und befreit sich, ein Ergebnis hinzuzuhalten, welches für die Sicherung der Groß-Berliner Werkbetriebe geradezu verhängnisvoll werden müßte.

Wie wir von zuständiger staatlicher Stelle erfahren, ist eine Entscheidung über die von den beteiligten Gemeinden und Gemeindevorständen abgegebenen Angebote auf das Unternehmen der Englischen Gasgesellschaft noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit bildet, da auch gemeindepolitische Fragen hineinspielen, die eine Berücksichtigung erfordern, zurzeit den Gegenstand dahingehender Besprechungen zwischen den Ministern für Handel und des Innern. Auch die Reichsregierung (Auswärtiges Amt) ist an den Verhandlungen beteiligt. In erster Reihe steht jedoch die Preisfrage. Wie verlautet, hält man in staatlichen Kreisen die bisher abgegebenen Angebote für zu niedrig.

Keine Beschlagnahme der diesjährigen Obsternte.

Die jüngst verbreitete Nachricht, wonach die Reichsstelle für Gemüse und Obst die gesamte Obsternte zu beschlagnahmen beabsichtige, ist nach einer Erklärung der Reichsstelle nicht zutreffend. Eine solche Maßnahme ist nur als äußerstes Notstandsmaß für den Fall in Aussicht genommen, daß es nicht gelingen sollte, das für die Lebensmittelherstellung erforderliche Obst im Wege von Lieferungsverträgen zu beschaffen.

Lieferungsverträge über Gemüse dürfen, worauf die Reichsstelle erneut hinweist, nach dem 1. Juli nicht mehr abgeschlossen werden. An diesem Tage verlieren alle Verordnungsansätze ihre Gültigkeit. — Die über Obst abgeschlossenen Lieferungsverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind dieser unverzüglich von den in Preußen bestehenden Provinzial- und Bezirksstellen weiterzugeben. Dies ist erforderlich, damit die Leitung der Reichs-obststelle so schnell wie möglich einen Überblick über die durch Lieferungsverträge gesicherten Mengen erhält.

Ueber die Anträge von Heberkreisläufern der Gemüsehändlerkreise weiß die Reichsstelle für Gemüse und Obst infolge zahlreicher bei ihr aus nachgeordneter Stellen täglich eingehender Bescherden erneut darauf hin, daß derartige Eingaben nur dann ihren Zweck erreichen können, wenn sie die Einzelheiten, vor allem die Namen der Personen, die die Preise überschritten haben sollen, und die geforderten Preise möglichst genau angeben, so daß ein Einschreiten erfolgen kann. Allgemein gehaltene Klagen und Beschwerden ohne Angabe solcher Einzelheiten sind ohne jeden Wert.

Heberhäufige Milch.

Besamntlich ist die Milchverteilung in Groß-Berlin durch Karten geregelt und das Quantum, das den Bezugsberechtigten zugeteilt wird, ist sehr gering. Auch kranke Personen erhalten nicht immer die ihnen dringend notwendige Menge. Nun kann man aber täglich in den Straßen von Moabit von den Wagen der Milchanstalt Schweizerhof und auch Volkes Milch, die nicht abgeleitet wurde, in großen Mengen und natürlich ohne Karten laufen. Manche Frauen erscheinen mit großen Eimern und erhalten bis sieben Liter. Weshalb wird, fragen wir, diese überhäufige Milch, wenn die Verteilung auf die Gesamtbevölkerung nicht durchgängig ist, nicht den Krankenhäusern überwiesen, wo doch die Kranken auch nur gerade notdürftig ernährt werden?

Die Versammlung des Zweverbandes Groß-Berlin

ist zu ihrer nächsten Sitzung auf Montag, den 25. Juni, nach dem Berliner Rathaus einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die beiden Zustimmungsverträge wegen Herstellung einer durchgehenden Straßenbahnverbindung zwischen Reußfeld und Spandau, die inzwischen schon in Betrieb gesetzt worden ist, und wegen der Verlängerung einer jetzt in der Dorfstraße zu Berlin-Mariendorf endigenden Linie der Großen Berliner Straßenbahn in die Großbeerenstraße und späteren Fortführung nach dem Bahnhof Marienfelde, der Bericht des Sonderausschusses über die Wahl des juristischen Oberbeamten, für die, wie gemeldet, Regierungsassessor Dr. Erich Schumacher in Potsdam vorgeschlagen wird, und eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Der Versammlung ist ferner eine Vorlage des Verbandsdirektors zugegangen, in der ein Bericht über die zahlreichen Brände in den Groß-Berliner Verbandswaldungen erstattet wird. Nach dieser Vorlage sind allein in den Monaten April und Mai 1917 innerhalb des Dauerwaldes 19 Waldbrände entstanden, wozu noch 8 Fälle kommen, in denen das Feuer in der Entstehung erstickt werden konnte. Die beschädigte Fläche umfaßt rund 300 Morgen, der Schaden beträgt mindestens 45 000 M. Ueber die Entstehungsurachen der Brände ist festgestellt worden, daß es sich beim Schornsteinbrand in der Potsdamer Forst um eine vorsätzliche Brandstiftung, in den meisten anderen Fällen aber um leichtsinniges Umgehen mit Zigarren, Zigaretten oder Streichhölzern beim Rauchen handelt. Besonders zahlreich sind die Fälle, bei denen festgestellt ist, daß das Anlegen von Kochfeuer durch Wanderbögel, Jungmänner und andere Gruppen von Ausflüglern die Ursache gewesen ist. Die Bekämpfung der Waldbrände konnte in den meisten Fällen wirksam durchgeführt werden. Nur bei dem großen Brand in der Oberförsterei Grünau fehlte es an rechtzeitiger Löschlilfe.

Die Ablieferungsfrist für die enteigneten Kupfer-, Messing- und Reinmetallgegenstände ist bis zum 15. Juli 1917 verlängert worden. Die Ablieferung dieser Gegenstände kann also noch bis zu diesem Termin in der Sammelstelle Stadthaus, Eingang Stralauer Str. 15/22, Einfahrt I, Hof rechts im Keller stattfinden.

Berkurze Verkaufszeit im Schuhhandel. Der Schuhhandel Groß-Berlins hat den Verkauf gefaßt, vom Montag, den 18. Juni d. J., ab seine Geschäfte nur noch von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr für den Verkauf offen zu halten.

„Gräfin Hochstein“ nannte sich eine junge Dame, die vor einigen Tagen in einem großen Hotel im alten Westen abstieg. Das Edelfräulein hatte nur wenig Gepäck bei sich, erzählte aber, daß es ihre Eltern erwarde, und erhielt darauf Kredit. Als die Hotelkassierin beträchtlich angewachsen war, verurteilte sie heimlich abzureisen und dabei auch ihre geringen Habegegenstände mitzunehmen. Hierdurch erregte sie die Aufmerksamkeit der Angestellten, wurde angehalten und entlarvt als eine 17 Jahre alte Elisabeth Reich aus Leipzig, die von dort aus auf Abenteuer ausgegangen ist.

Ein Kalas-Schleichhändler, der seine Ware auch noch veräufelte, wurde auf offener Straße festgenommen. Ein Malergehilfe Kurt Schmidt hatte sich irgendwo außerhalb Berlins eine Kalasquelle erschlossen und betrieb die Ware unter der Hand in Berlin zu 30 Mark das Pfund. Auch dieser Preis genügte ihm noch nicht. Er setzte seiner Ware noch Mehl zu, so daß seine Abnehmer oft mehr Mehl als Kalas erhielten. Eine Frau, die auf diese Weise bewußt und betrogen worden war, traf den Schwindler zufällig auf der Straße und übergab ihn einem Schutzmann. Die Kriminalpolizei fand bei ihm einen Gepäckschein über zwei Koffer, die er auf dem Bahnhof Alexanderplatz in Verwahrung gegeben hatte. Sie enthielten noch 30 Pfund Kalas. Schmidt war eben mit einem neuen Vorrat nach Berlin gekommen.

Charlottenburg. Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes.

Der Magistrat schlägt den Stadtverordneten die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes vor. Die Deputation für dieses Amt soll bestehen aus fünf Magistratsmitgliedern, zehn Stadtverordneten, darunter drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern, und endlich ständigen Sachverständigen, darunter mindestens drei Frauen. Der Deputation sind als Organe anzugliedern paritätische Fachauschüsse für die wesentlichen Berufsarten, sowie Berufspfleger und Berufspflegerinnen, die den einzelnen Jugendlichen oder sonst besonderer Fürsorge Bedürftigen zugewiesen werden. Die Erfahrungen, die zurzeit in der Fürsorge für Kriegsschädigte gemacht werden, legen es nahe, die Berufsfürsorge in einer längt als notwendig erkannten Weise auszubauen. Von den einzelnen Zweigen der Fürsorge werden diejenigen, die sich nur auf die Vorbereitung für eine Berufstätigkeit erstrecken, in einer gewissen Zeit nach dem Kriege ihre Tätigkeit ganz oder teilweise einstellen können. Dagegen wird die Sorge für die Arbeitsbeschaffung, die im wesentlichen den öffentlichen Arbeitsnachweiser obliegt, fortbestehen müssen. Immerhin muß die weitere Mitarbeit der ärztlichen Fürsorge und der Berufsberatung auf alle Fälle gesichert werden, da es sehr wahrscheinlich ist, daß sie auch weiterhin in Anspruch genommen werden. Die Frage, ob diese Institute nicht auch erweiterten Aufgaben nutzbar gemacht werden können, liegt nahe. Eine solche Aufgabe wäre die Fürsorge für die Invaliden des Friedens, die durch Krankheit oder Unfall um einen Teil ihrer Erwerbsfähigkeit gekommen sind. Die für die Kriegsschädigten geschaffenen Fürsorgeorganisationen werden die gleiche Arbeit für diese Invaliden des Friedens ohne weiteres leisten können. Sie werden ferner in erheblichem Grade mitarbeiten können bei der Beratung und Ausbildung der gewerbstätigen Jugend. Durch die Einrichtung und den Ausbau des Arbeitsnachweises, durch Angliederung einer Berufsberatungsstelle, verbunden mit Lehrstellenvermittlung, ist man seit langer Zeit bemüht, diesen Aufgaben gerecht zu werden. Die genannten Einrichtungen können ihren Zweck aber erst dann ganz erfüllen, wenn ihr Aufgabenzweck eine doppelte Erweiterung erfährt, und zwar: erstens durch Schaffung von sorgfältig durchgearbeitetem theoretischen und praktischem Material als Unterlage für eine durchgreifende Berufsberatung und zweitens eine Erweiterung durch Einrichtung einer umfassenden Berufsfürsorge, die es ermöglicht, den in Frage kommenden Personen auch weiter helfend und beratend zur Seite zu stehen. Es würde demnach das neue Arbeitsamt 5 Teile umfassen: 1. die Abteilung für Sammlung und Ausarbeitung des Materials für die Zwecke der Berufsberatung, 2. die Berufsberatungsstelle, 3. die Lehrstellenvermittlung, 4. den Arbeitsnachweis, 5. die Berufspflege mit Sonderabteilung für Jugendliche (Erziehungsbeitrag). Charlottenburg besitzt fast alle Einzelorgane, die für die Erfüllung der Aufgaben des neuen Arbeitsamtes erforderlich sind, nämlich die schulärztliche Organisation, die Mitwirkung der Schule und der Schulärzte bei Feststellung von Angaben über die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen, ferner den städtischen Arbeitsnachweis mit Lehrstellenvermittlung und Berufsberatung, einen Beirat mit Fachauschüssen, zunächst für die Kriegsschädigten, der aber zur Übernahme der gleichen Aufgaben für Unfallverletzte, Kranke und Jugendliche durchaus bereit ist, eine Anzahl ehrenamtlicher Berufsberater, den Erziehungsbeitrag der öffentlichen Waisenspflege, eine Beratungsstelle für Kriegswaisen und Waisen, den Hauptauschuss für Jugendpflege, die Fürsorgestellen für Jungen-, Alkohol- und Geschlechtskranke und eine ärztliche Beratungsstelle zunächst für die Kriegsschädigten. Um ein größeres zielbewusstes Arbeiten aller dieser Einrichtungen auf die Dauer zu sichern, ist nur die Zusammenfassung der Kräfte von ihnen zu einer Amtseinheit und der gleichmäßige Ausbau der anderen erforderlich.

Wie wir von zuständiger staatlicher Stelle erfahren, ist eine Entscheidung über die von den beteiligten Gemeinden und Gemeindevorständen abgegebenen Angebote auf das Unternehmen der Englischen Gasgesellschaft noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit bildet, da auch gemeindepolitische Fragen hineinspielen, die eine Berücksichtigung erfordern, zurzeit den Gegenstand dahingehender Besprechungen zwischen den Ministern für Handel und des Innern. Auch die Reichsregierung (Auswärtiges Amt) ist an den Verhandlungen beteiligt. In erster Reihe steht jedoch die Preisfrage. Wie verlautet, hält man in staatlichen Kreisen die bisher abgegebenen Angebote für zu niedrig.

Wie wir von zuständiger staatlicher Stelle erfahren, ist eine Entscheidung über die von den beteiligten Gemeinden und Gemeindevorständen abgegebenen Angebote auf das Unternehmen der Englischen Gasgesellschaft noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit bildet, da auch gemeindepolitische Fragen hineinspielen, die eine Berücksichtigung erfordern, zurzeit den Gegenstand dahingehender Besprechungen zwischen den Ministern für Handel und des Innern. Auch die Reichsregierung (Auswärtiges Amt) ist an den Verhandlungen beteiligt. In erster Reihe steht jedoch die Preisfrage. Wie verlautet, hält man in staatlichen Kreisen die bisher abgegebenen Angebote für zu niedrig.

Wie wir von zuständiger staatlicher Stelle erfahren, ist eine Entscheidung über die von den beteiligten Gemeinden und Gemeindevorständen abgegebenen Angebote auf das Unternehmen der Englischen Gasgesellschaft noch nicht getroffen worden. Die Angelegenheit bildet, da auch gemeindepolitische Fragen hineinspielen, die eine Berücksichtigung erfordern, zurzeit den Gegenstand dahingehender Besprechungen zwischen den Ministern für Handel und des Innern. Auch die Reichsregierung (Auswärtiges Amt) ist an den Verhandlungen beteiligt. In erster Reihe steht jedoch die Preisfrage. Wie verlautet, hält man in staatlichen Kreisen die bisher abgegebenen Angebote für zu niedrig.

Reußfeld. Verkauf von scharfem Fleisch. Es sind darüber Klagen laut geworden, daß die letzten Kunden beim Rindfleischbezug nur Suppenfleisch erhalten können, während die ersten Kunden durchweg für alle Fleischsorten scharfes Fleisch entnehmen. Damit auch den später kommenden Kunden scharfes Fleisch geliefert werden kann, ist es erforderlich, daß die früher kommenden Kunden beim Einlauf etwa zur Hälfte scharfes Rindfleisch und zur anderen Hälfte Rindfleisch mit eingewachsenem Knochen entnehmen. Der Magistrat von Reußfeld hat eine dazugehörige Anordnung bereits getroffen. Er weist ferner darauf hin, daß der Verkauf von Schmorfleisch mit einer Knochenbeilage, z. B. 400 Gramm Schmorfleisch = 2,25 M. und 100 Gramm Knochen = 5 Pf., zusammen 2,87 M. zu dem für Roastbeef festgesetzten Preise von 2,80 M. das Pfund unzulässig ist und eine Preisüberschreitung darstellt. Der Fleischverkäufer macht sich hierdurch strafbar. Der Preis für ein Pfund Knochen beträgt sowohl auf die Reichs- als auch auf die städtische Fleischkarte 25 Pf.

Lebensmittelnachrichten. Von heute bis nächsten Mittwoch dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die Anmeldung zum Bezuge von Griech, Graupen usw. erfolgt ist, auf Abschnitt 27 der Lebensmittelkarte 100 Gramm Weizengrieß entnommen werden. Der Verkaufspreis beträgt für 100 Gramm 8 Pf., für 200 Gramm 12 Pf., für 300 Gramm 17 Pf., für 400 Gramm 23 Pf. und für 500 Gramm 28 Pf.

Infolge der verspäteten Schlachtviehlieferung können die Fleischverkäufer ihre städtischen Kunden mit billigem Fleisch (städtische Fleischkarte) erst am Freitag und Sonnabend beliefern. Nach Befriedigung sämtlicher Kunden mit dem billigen Fleisch erfolgt der Fleischverkauf der auf die Reichsfleischkarte zugehenden Wochenmenge. Die Verkaufszeiten sind aus dem Kundenauftrag der Fleischverkaufsstellen ersichtlich.

Schöneberg. Eierverteilung an werdende Mütter. Der Magistrat genehmigt bis auf weiteres allen schwangeren Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung wöchentlich 2 Eier. Die Karten für die nächsten 4 Wochen werden den Empfangsberechtigten durch die Post zugestellt.

Spandau. Städtische Lebensmittel. Der Magistrat schreibt: Von den hiesigen Einwohnern ist sehr oft darüber Klage geführt worden, daß sie in den Geschäften, insbesondere bei Brot und Butter, nicht das richtige Gewicht erhalten. Verschiedene Verhandlungen haben auch die Einrichtung getroffen, daß sie die auf eine Lebens-

mittelstarke einfallende Buttermenge einzeln auszuheben und den Käufern soviel Pakete verabfolgen, als Lebensmittelkarten vorhanden sind. Es tritt hierdurch eine Benachteiligung der Käufer ein, da ihnen durch das Mitwiegen des zum Verpacken benötigten Papiers eine entsprechende Buttermenge entgeht. Die Geschäfte werden dringend ersucht, der genauen Gewichtsfeststellung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da sie im anderen Falle Bestrafung zu gewärtigen haben.

Geschäfte, welche städtische Lebensmittel zu verkaufen haben, müssen jetzt ihre Läden pünktlich um 7 Uhr morgens öffnen, andernfalls muß ihnen der Verkauf von städtischen Lebensmitteln entzogen werden.

Es ist eine weitere Sendung Kriegsmus eingegangen, welches den Geschäften in der Altstadt, Sirefow und Klosterfelde zugeführt wird. Mit dem Verkauf kann sofort begonnen werden und zwar ist gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte, ohne Abtrennung eines Hebels, ein Pfund Kriegsmus zum Preise von 0,60 M. zu verabfolgen.

Briefkasten der Redaktion.

N. S. 17. Sie sind zur Rückgabe der Geschenke nicht verpflichtet. — **Westf.** Wenn Bedarfsliste vorliegt, wird die Kriegsunterstützung gezahlt. Antrag ist unter Einreichung des Unterstützungsgeldes, den Sie von Ihrem Ehemann einfordern müssen, an die zuständige Steuerkasse zu stellen. — **M. G. 423.** Ja. — **S. N. G.** Antrag auf Unterstützung zu stellen erscheint uns aussichtslos. Dagegen könnte Ihr Mann beim dortigen Kriegsausgleich einen Antrag auf Ueberweisung nach einem hiesigen Betriebe stellen. — **Zeh. G. 5.** Die Zeichen kennen wir nicht. — **S. 108.** 1. Von doppelter Lösung ist nirgends etwas bestimmt. 2. Für Mannschaften besteht leider solche Bestimmung nicht wie für Unteroffiziere. — **S. 9.** Wenn Sie nachwählen können, daß Ihre Ehre Sie vor der Einberufung überwiegen unterläßt haben, können Sie Kriegsunterstützung beantragen. Es besteht aber wenig Aussicht auf Erfolg. — **M. G. 100.** Wir können Sie auch nur an ein Gardespezialgeschäst verweisen. — **G. S., Spandau.** Am Gewerkschaftshaus und den Konordia-Helfern. — **G. S. 100.** Wenden Sie sich an den Magistrat, Abt. für Krankenversorgung. — **Köpenick 20.** Für die Tageslicht steht Ihnen keine Brotzettelkarte zu. — **M. G. III.** Der Mindestbetrag der Zuschußstrafe ist ein Jahr.

— **Kriegsclubalbe Malmö 7178.** 1. Holländer. 2. In Schweden handelt es sich um einen sozialistischen Jugendverband, der sich als selbständige Organisation neben der dortigen Partei entwickelt hat und eigene sog. radikale Politik betreibt. 3. Ohne Teer. — **J. K.** Solche Adressen geben wir grundsätzlich nicht an. — **K. W. Württemberg.** — **J. B.** Berlin-Friedenau, Feuerbachstr. 18. — **M. D.** Warten Sie jetzt erst einen Bescheid ab und teilen Sie uns diesen dann zur evtl. Veröffentlichung im Blatt mit. — **S. N. 234.** Sie haben keinen Anspruch auf Monatsgehalt. — **S. Z., Köpenicker Str.** Reichseinkommensteuer können Sie nur einmal zahlen, dagegen können Sie bei doppeltem Wohnort zweimal zur Gemeindeeinkommensteuer verpflichtet werden. — **S. S. 25.** Wir vernachlässigen die Schadenersatzpflicht, da es von der Firma sachlich gebandelt ist, einen so jungen Menschen mit solchem Auftrag zu betrauen. — **S. K. 42.** Auch für die auf Land geschickten Kinder ist Einmalzahlung bestimmt. Mittelungen über die Art und Zeit dieser Verteilung werden erst später erfolgen. — **Nieder-Schöneweide 9.** 1. und 3. Ja. 2. Nein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Warm, trocken und vielfach heiter, im Süden strichweise leichte Gewitter.

Sind Augengläser schädlich?

Nur, wenn sie schief sitzen, nicht passen oder verkratzt sind.

Ein schief hängendes Bild ist den meisten Menschen ein Grauel; aber wenn deren Gläser in unmöglicher Stellung vor den Augen sitzen, so finden sie nichts dabei. Doch können darunter die Augen leiden. Meist wird dadurch Ermüdung und Nervosität begünstigt. Sogar die Gläser selbst, so ist dies ebenso nachteilig, als wenn sie schlecht passen. Aber häßlich und schädlich sind gekrümmte Gläser, die nicht mehr passen und schief sitzen.

Wir haben elegante, fest und gut sitzende Augengläser, deren Stellung vor den Augen wir Ihnen ebenso genau anpassen werden wie

die Gläser, die wir Ihnen auf Grund sorgfältiger Untersuchung fertigen.

Vielleicht genügt es schon, wenn Sie sich ein Paar neue, punktuell abbildende Punktortgläser für M. 4.— oder ein Paar Sanosopplgläser für M. 6.— in Ihre alte Fassung setzen lassen. Wir richten Ihnen dann das Besteil, wenn irgend möglich, genau grade und sorgen gewissenhaft für schönen Sitz. Wir garantieren für passende Gläser sowie für guten Sitz und für die Haltbarkeit der Fassung.

Ihre Augenlicht ist unersetzlich. Bringen Sie es nicht in Gefahr, nur um eine kleine Ausgabe für neue Gläser zu ersparen, sondern

Besuchen Sie uns recht bald.



Sind's die Augen,
Geh' zu Ruhnke!

Neu: **Schöneberg**
Haupt-Str. 21 am Kaiser-Wilh.-Platz

Optiker Ruhnke

Wilmsdorf:
Berliner Str. 132-3
a. d. Ulland-Str.

Friedenau:
Klein-Str. 18, Ecke Kirch-Str.
gegenüber der Kaiser-Brücke

C. Am Alexander-Platz
neben Kältingen.
Spittelmarkt, Ecke West-Str.

SO. Oranien-Str. 44,
nahe Oranien-Platz.

W. Leipziger Str. 113,
Ecke Kaiser-Str.

SW. Ein-Str. 1, 4. Postdamer Str.
Friedrich-Str. 180,
Ecke Kauden-Str.

NW. Friedrich-Str. 150,
Ecke Dorotheen-Str.

N. Chaussee-Str. 72,
Invaliden-Str. 164,
Ecke Brunnen-Str.

Charlottenburg:
Lauenburger-Str. 15,
Ecke Markburger Str.

JO. Joachimshofer Str. 2,
am Bahnhof Zoo.

Deutsches Theater.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Max Pallenberg
in **Familie Schimek.**
Kammerspiele.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die Tänzerin
(mit Leopoldine Konstantin).
Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.
Untergrund. Schönhauser Tor.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Ein Sommernachtstraum.
Lesing-Theater.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Marie Ottmann u. Hans Wadmann in
Niobe. Oper. v. O. Blumenthal.
Musik v. Osk. Strauss.
Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: **Schnitzler-Abend.**
Komödienhaus
7 1/2 U.: Wie festlich ich meinen Mann?
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: **Die tolle Komteß.**

URANIA
Taubenstraße 49/49.
8 Uhr:
Tirol
einst und jetzt.
Spolto
FRIEDRICHSTR. AN DER KOOKSTR.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das vielseitige
Variété-Programm!
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: **Der Mann seiner Frau.**
Gartenb.: Berlin wie es lebt u. haßt.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Zigener.**
Gartenbühne-Vorstellung.

Admirals-Palast.
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eis.
angenehmer kühler Aufenthalt
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Berliner Prater-Theater
Rafiamienallee 7-9.
Heute:
Alja — famos!
Große Aufführung v. Operettenposse
in 3 Akten mit Gesang und Tanz.
Vorher das große Variétéprogramm.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Krankenkasse
der
Personen-Lohnfuhr-
werks-Innung
zu Berlin.
Bekanntmachung.
Zum 11. d. M. an werden als
Beiträge wieder 4,5 Hundertstel
des Grundlohnes erhoben. 277/14
Berlin, den 11. Juni 1917.
B. K r u s s, Vorsitzender.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stadtbahnhof
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleid., des chron.
Rhe. Eitr.-Gala-Kuren, Schmerz-
lose, kürzeste Behandlung ohne Be-
rufshilfe. Blutunterjuchung. Näh-
weise. Teilzahlung. Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Institut „Weissenberg“.
Weine Behandlung ist wieder frei-
gegeben. Sprechstunden finden werkt-
täglich von 1-6 Uhr statt. 163

Joseph Weissenberg,
Heilmagnetiseur,
Berlin N. 58, Gleimstr. 42.

Spezialarzt
Dr. med. Coleman
f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-,
Frauenleid., nerv. Schwäche, Bein-
krankh., Ehrlich-Hata-Kuren
(Dauer 12 Tage). Behandlung
schnell, sicher u. schmerzlos
od. Berufstätig. Dr. Homeyer
& Co. kons. Labor. f. Blut-
unters., Fäden im Harn usw.
gegenüber
Panoptikum
Ecke Neue
Friedrichstr.
Friedrichstr. 81,
Königstr. 84-86,
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
— Separates Damentzimmer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Recha-
niler
Wilhelm Bähr
Berlin-Buchholz, Chammfstr. 8,
am 10. Juni gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 14. Juni, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeinde-Friedhofes in
Buchholz aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, des
Dreher
Albert Ohl
am 7. Juni gestorben ist.
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Mitglied, der
Fräser
Emil Franke
Rantow, Berliner Str. 78,
am 8. Juni gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
176/10 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Bier-
fahrer
Georg Radunke
am 10. Juni im Alter von 47 Jahren
verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, den 14. Juni, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Reichs-Bier-Fried-
hofes, Gottlieb-Dunckelstraße, aus
statt.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Breitenträger
August Hiddel
von der Fa. E. Stumm, Eisenstr.,
am 9. Juni im Alter von
62 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, den 14. Juni, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Reichs-Bier-Friedhofes in
Wrensfelde aus statt.
Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Hausdiener
Wilhelm Weike
von der Fa. E. R. Hoffmann,
Niederwallstraße,
am 11. Juni im Alter von
57 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute
Donnerstag, den 14. Juni, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Reichs-Bier-Fried-
hofes, Reußstr. 106, Hermannstraße
99/106, aus statt.
Um rege Beteiligung wird er-
wartet.

Theater für Donnerstag, den 14. Juni.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Tannhäuser.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Geb. Herrfeld-Theater.
7 1/2 U.: **Das Pensionsschwein.**
Kleines Theater
7 1/2 U.: **Hans im Schnakenloch.**
Komische Oper
8 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Die blonden Mädels**
vom Lindenhof.
Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassental. Nord. 281
7 1/2 U.: **Der Soldat der Marie.**

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Leibgardist.**
Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr: **Robert und Bertram.**
Schiller-Th. Charlottenb.
7 1/2 U.: **Der Tartuff. Sganarel.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**
Theater am Nollendorfspl.
3 1/2 Uhr: **Onkel Bräsig.**
7 1/2 U.: **Die Gulaschkanone.**
Theater des Westens
7 1/2 U.: **Stolze Thea.**
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Star.**

Radfahrer!
Sie können ohne
Erlaubnischein
Ihr Fahrrad be-
nutzen mit
„Spirala“
(Spiralfeder-
Fahrrad-
Bereifung)
statt M. 7.75
nur M. 6.50
per Stück.

Standard - Bereifung
nur 11 M. per Stück.
Versand gegen Nachnahme.
Verpackung 50 Pfennig.
Berlin C.
Ernst Machnow, Weinmeister-
straße 14.

Gründliche Behandlung
von Nerven-, Nieren-, Beinleiden,
Ischias, Rheuma, Leber-, Magen-,
Darm-, Stoffwechsel- u. Kinder-
krankheiten. **Dir. Hermanns,**
Eisener Str. 42 I. (Friedrichstr.)
10-1 und 5-8 1/2 Uhr.

**Soldaten-
Sprachführer**
Deutsch-Französisch
Deutsch-Polnisch
das Stück zu 15 Pf.
Deutsch-Italienisch
Deutsch-Englisch
Deutsch-Russisch
das Stück zu 20 Pf.
Porto je 3 Pf.

Verband der Bureauangestellten
Deutschlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin
Am 10. Juni verstarb unser
Mitglied, der Krankentassen-
angestellte
Wilhelm Ehrhardt
(Zunungsstrassenkasse der Bäder)
im 54. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 14. Juni, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeinde-Friedhofes in
Reußstr., Mariendorfer Weg,
aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Gesangverein
„Unverdrossen“
Als weiteres Opfer des Welt-
krieges fiel am 30. Mai 17 unser
lieber Sangesbruder
Fritz Otto.
Wir werden seiner stets in
Ehren gedenken. 60/19
Der Vorstand.

In Freien Stunden.
Romane und Erzählungen für
das arbeitende Volk. Pro Heft
15 Pf. Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Palast
Tänzer
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Triumph d. Schönheit
und das große, neue
Variété-Programm.

Volgt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Unsere Don Juans.
Große
Variété-Vorstellung
Anf. 5 Uhr im Garten. Anf. 5 Uhr
NATIONAL-THEATER.
Köpenicker Str. 68 7 1/2 Uhr
Heber 175 Male!
Was junge Mädchen träumen

● Zeigen schon verkauft!
Die Original Standard
Bereifung für Fahrräder
ist neu, leicht und gefällig.
Aufmontierung eine Minute!
In allen einschlägigen Geschäften
zu haben.
Standard Company,
Berlin S. Rottbuler Damm 91.
Vertreter überall gesucht.

Westmann's
Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
4 Mohrenstraße 37a
(Kolonnaden)
H. Or. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Amt Zentrum 7890.
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Fräser
Emil Franke
Rantow, Berliner Str. 78,
am 8. Juni gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
176/10 Die Ortsverwaltung.

Karl Giese
am 10. Juni im Alter von
50 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
6/2 Die Bezirksverwaltung.

Zirkus A. Schumann
Am Bahnhof Friedrichstraße.
Ruchon gestattet.
Kühler Aufenthalt.
Das große
Zirkus-Variété-
Programm. U. a.
Bayerisch. Alpen-Spiele
Doley und Partner,
Exzentrik-Radfahrer.
Die besten Drahtseil-Künstler.
Peppos kom. Dressur-Akt.
Halali Parforce-
Schnitzel-
Jagd.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
„Cabaret Feldgrau“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Für Militär-
personen an
den Wochentagen
vollkomm. freier
Zutritt zu den
Stettin. Sängern!

Entenfett 1/2 Pfd. M. 4.75
Gänsefettentente 3.95
Gänsefettentente 3.95
Ziegenbutter 8.75 an
Frische Ziegenbutter 4.25 an
Schmidt vorm. Tasche, unter 21.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Walter Saupe
in einem Feldlazarett seiner drei Tage zuvor erhaltenen schweren
Verwundung im blühenden Alter von 19 Jahren erlegen ist.
In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Die schmerzzerfüllte Mutter
Witwe Auguste Saupe.
Ruhe sanft in fremder Erde!
Berlin-Rantow, Neue Schönholzer Str. 13p, den 11. Juni 1917.
(Beileidsbesuche dankend verbeten.)

Westmann's
Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
4 Mohrenstraße 37a
(Kolonnaden)
H. Or. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Amt Zentrum 7890.
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

So fern und doch so nah.

Stockholm, 8. Juni 1917.

Es sind Worte aus Richard Wagners „Tristan und Isolde“, die über diesen Jellen stehen, und wie sie uns hier in Stockholm wieder zu Bewußtsein kamen, das ist die Geschichte einiger Ruhestunden nach der Tagesarbeit.

Es war wieder einmal Nacht geworden, was man hier oben „Nacht“ heißt. Die Uhr zeigt 9, postlich betrachtet ist es sogar schon 11, aber müheles liest das Auge die Ueberschriften auf der rosafarbenen Zeitung, die an allen Ecken und Enden in einträumlichem Gleichklang angeboten wird: „Nordenbladet Extranummer“. Eigentümlich ist dieses „s“ des zweiten Falles im Schwedischen für uns Deutsche, die es nur gebrauchen, um jemandes Eigenschaft, Leistung oder Besitz anzugeben. Wir sagen etwa: Weimanns Rede oder Westarfs Mandat oder Pubis Wall, aber der Schwede schreibt „Sveriges Mikäbank“, „Sveriges Telegrafstation“, — im Gegensatz zum staatlichen „Mikätelefon“ hat man hier noch Stockholms Telefon, das „allgemeine“, das bei seinem äußerst niedrigen Preis fast jedem erreichbar ist. Uebrigens ist man hier schon so weit, daß man sich gegen eine kleine Gebühr zu einer bestimmten Stunde nachdrücklich anrufen, also auch wecken lassen, und daß man, wenn man sein Haus verläßt, dem Anrufenden durch das Amt Bescheid zuteil werden lassen kann.

Der Drang, aus der Heimat Nachricht zu erhalten, läßt einen in der Fremde auch die Zeitungen des Landes kaufen, um daraus ungefähr, halbwegs, und oft genug mißverständlich den Sinn der Neuigkeiten zu erfassen. Erst wie mir der Verkäufer die Hand hält und dann das Nestgeld auf das silberne Zehnkrönerstück hervorsucht, sehe ich, daß er vollkommen blind ist. Am selben Vormittag hatte mich ein zwar kräftig, allerdings aber auch etwas zweifelhaft aussehender Mann unter Hinweis auf seine Arbeitslosigkeit angebettelt. Es war vor den Toren von Stockholms Brödbrotbäckerei, einer Wohlthätigkeitsaktion zur Sammlung unbenußt gebliebener Brotmarken, wovon allwöchentlich erhebliche Mengen zusammenkommen sollen. Also der Schein trügt, auch hier fließt Milch und Honig nicht allem Volk.

In der Birger Jarlsstraße ist ein völlig frei und unentgeltlich zugänglicher Les- und Schreibsaal untergebracht. Vorn in der Eingangshalle hängen aktuelle Kriegsfotographien und gegenüber Ententegegeneralen Hindenburg, Radenken und Ludendorff. Die ganze Einrichtung an Bildern, Teppichen und Mahagonimöbeln hat an ruhiger Eleganz und sympathischer Behaglichkeit kaum ihresgleichen in öffentlichen Besessenen bei uns daheim und sicherlich auch nicht jenseits der Vinien Jeebrücke—Mühlhausen, Trafoi—Durazzo und erst recht nicht Dünaburg—Jerusalem. Neben dem „Nordenbladet“ und „Lidningen“ des Nordens hängen hier die kriegsmäßig abgemagerten „Journal“ und „Neva“ des Westens, und zwischen ihnen und den uns so fremden Blättern des Ostens mit ihrer griechisch-byzantinischen Schrift unsere gewohnten Zeitungen.

Dies neutrale Land ist von allen Schlachten gleich weit entfernt, nur der Krieg unter dem Meeresspiegel kommt in größere Nähe und hindert den Verkehr über den Baltischen Meerbusen nach Finnland mit seiner sozialistischen Regierungsmehrheit, dem der rote russische Kriegsminister angeblich mit Kanonen gegen Selbständigkeitsgelüste gedroht haben soll. Betrachtet man hier oben in Neutralität all das gedruckte Papier von hüben und drüben, so will es einem nach drei Jahren der Weltzerissenheit manchmal doch fast scheinen, als sei alles auf allen Seiten einander recht ähnlich geworden. Je mehr es wechselt, desto mehr ist es das Gleiche — wie der Franzose sagt.

Ist es denn nicht so? Sind nicht selbst die Felduniformen der kämpfenden Millionen bis auf geringe Einzelheiten fast dieselben — erbsfarben und von Luft und Wetter gebleicht, verfarbt und gleich gemacht? Herrscht nicht Rot und Weiß überall, so, daß in einem müßig gehenden neutralen Geist fast die Idee erwachen könnte, die Rationierung und Reglementierung zur Ersparnis von Kräften, Zeit und Papier einer internationalen Zentralstelle in irgend einem kriegverschonten Lande zu übertragen.

Ein kleines, aber nobles Kino ist dem Lesesaal angegliedert. Der Besuch, für den natürlich zu bezahlen ist, konnte an diesem

Abend nicht als übermäßig stark bezeichnet werden. Das lag an dem Sommer und besonders an dem Vorfest (Frühlingsfest) auf Stanjen, dem herrlichen Stockholmer Freiluftmuseum, bei welchem Best schließlich und ohne alle förmliche Aufforderung im Freien gelangt wird.

Jetzt aber reißt uns das Theater mit grausamstem Realismus ins Leben zurück: Deutsche Sturmtruppen gehen vor. Aus Kratern in einer unsagbar verwüsteten Landschaft springen Menschen heraus, rennen tiefgebeugt wenige Meter und sind im nächsten Loch verschwunden. Da spricht auch schon die Erde wie unter dem Schlag eines Riesenhammers auf, Lehm, Staub und Steine fliegen wild herum und eine ungeheure Wolke von Dampf und Rauch wälzt sich langsam und mit grausamem Behagen wie ein gesättigter Fabeldrache über das verfluchte Land. Und wieder und wieder dieses Rennen ums Leben von einer Brust in die nächste, auf daß nicht der Fleck Erde dazwischen zum Grab werde. Jetzt sind sie an einem noch teilweise stehenden Drahtverhau und arbeiten an seiner Beseitigung, während ringsherum die Granaten einschlagen, deren Sprengstücke wir freilich nicht sehen noch hören, wie wir uns auch nur dazu denken brauchen, daß die Füllkugeln der Schrapnells und das Maschinengewehr des Fliegers den Tod aus den Lüften bringen.

Die Landschaften vom Goldenen Horn, ein amerikanischer Komikerfilm, eine rumänische Tragödie mit der interessantesten Moriena als Hingewandter, das ganze weitere Programm kann den Seelendruck nicht mehr von uns nehmen. Da, unter dem Volk von Stambul und Haidar-Pascha überall Soldaten mit Enverhelm, Amerika hat sich — um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen — auch in den Weltkrieg gestürzt, und Rumänien ist zurzeit verhandelt, Europa mit Hingewandter und Wojarenübermut zu dienen: Krieg, Krieg, Krieg.

Am nächsten Morgen suchte der Kontinentale in der fremdsprachigen Zeitung zuerst die Nachrichten aus der Heimat, und was er findet, ist der Meeresbericht.

Wie tief haben sich diese drei Jahre eingegraben in die Seelen aller Bürger zweier Welten.

Eine neue Vogelschutzstätte.

Die neueste Vogelschutzstätte an der deutschen Ostseeküste, aber die in den „Naturwissenschaften“ berichtet wird, verbannt ihre Entstehung einer 1915 erlassenen Verfügung des Regierungspräsidenten in Danzig. Es wurde nämlich der am Weichseldurchbruch bei Deltisch-Neulahr gelegene Reffina-See — so genannt nach dem Schoner „Reffina“, der 1867 dort strandete — sowie die Reffina-Insel und dasumpfige Südufer des Sees als Vogelschutzstätte erklärt. Das ganze Gebiet umfasst ungefähr 182 Hektar. Während sonst Naturschutzgebiete zum Schutz besonderer Einzelarten angelegt werden, dient das Schutzgebiet am Reffina-See im allgemeinen Vogelarten, die weder besonders selten, noch ernsthaft bedroht sind. Nach einem Bericht von Professor Jorisch wurden in dem Gebiet bisher 128 Vogelarten gezählt, das sind ungefähr 88 Prozent der für Deutschland allgemein geltenden Zahlen. 99 dieser Arten entfallen auf zufällige und unregelmäßige Besucher, die übrigen 24 Formen können als ständige Bewohner der Vogelschutzstätte betrachtet werden. Der Charakter des Gebietes wird natürlich nur durch die ständig vorhandenen, brütenden Arten bestimmt. Trotzdem es sich also nicht um den Schutz besonders wertvoller Formen handelt, ist auch dieses Naturschutzgebiet zu begründen. Uebrigens beherbergt die Schutzstätte auch eine Vogelart, der besonderes Interesse gebührt, nämlich die Bartmeise, über deren Vorkommen in der dortigen Gegend früher nichts bekannt war. Die Bartmeise findet sich heute in Südeuropa, in England und Holland nur zu einem kleinen Teile. Aus Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg ist sie bereits seit mehreren Jahrzehnten völlig verschwunden. Da sie überdies wegen ihrer sehr versteckten Lebensweise im allgemeinen schwer zu beobachten ist, eröffnen sich hierfür in der neuen Vogelschutzstätte an der Ostsee die besten Aussichten.

Die Sonnenflecke und das Wetter.

A. Stenkel läßt sich in der „Astronom. Zeitschrift“ über den Einfluss der Sonnenflecke auf den Witterungscharakter aus: Die gesteigerte Eruptionsaktivität der Sonne hat sich schon während des ganzen abgelaufenen Winters sehr energisch im Wettercharakter Mitteleuropas und zweifellos auch anderer größerer Gebiete widergespiegelt, sie prägt sich gegenwärtig in Mitteleuropa

weiter scharf aus. Waren es im Winter die andauernden Perioden intensiver Fröste und ausgebreiteter Schneefälle, so ist es jetzt die nun schon seit Anfang Mai währende Periode starken Sonnenscheins und hoher Wärme, überhaupt sehr beständiger Witterung, die durch die Sonnenvorgänge hervorgerufen wird. Im Gegensatz zu den Zeiten der wenigsten Flecken, in denen der Sonnenkörper gleichmäßiger und kräftiger strahlt und auf diese Weise den gewaltigen Dampfkessel Ozean im Westen lebhafter beheizt, so daß er uns seinen Wasserdampf in Gestalt von Wolken in den barometrischen Tiefen reichlicher zuspundet, wird in Zeiten der meisten Flecken, in denen die Photosphäre ungleichmäßiger und aufgeregter, aber im ganzen schwächer strahlt, der Ozean mäßiger beheizt, so daß er uns weniger Wasserdampf herüberführt. Niederschlagsreiche milde Witterung im Winter und regnerische kühle Witterung im Sommer kennzeichnen also die Jahre der Sonnenflecken-Minima, ausgeprägte Kälteperioden im Winter und Dürre- und Trockenperioden im Sommer die Jahre der Sonnenflecken-Maxima.

Diese Beziehungen prägen sich, wie besonders in neuester Zeit einwandfrei nachgewiesen worden ist, auch in kürzeren Zeitschnitten deutlich aus. So zeigt die Sonne etwa seit dem 10. April fast ununterbrochen viele, oft große Fleckengruppen auf beiden Halbkugeln. Gleichzeitig erleben wir eine Anfang Mai beginnende und den ganzen Monat über andauernde, nur vereinzelt durch Gewitter unterbrochene Periode sonniger, trockener Witterung, die erste Trockenperiode der warmen Jahreszeit dieses Jahres, der aller Wahrscheinlichkeit nach noch andere in den nächsten Monaten folgen werden.

Neues von der kanadisch-arktischen Expedition.

Von der kanadisch-arktischen Expedition ist soeben eine neue Nachricht eingelaufen. Sie stammt von dem dänischen Biologen Fritz Johansen, der zu der Gruppe der Expedition gehört, die sich von Stefansson selbst getrennt hat. Während Stefansson auf seinem Schiffe verblieben ist, hat Johansen nebst Dr. Anderson und Castel das Land erreicht und sind den Kupferminenflug aufwärts gezogen. In seinem jüngsten, am Neujahrstage des Jahres 1916 gedruckten und soeben in „Politiken“ veröffentlichten Briefe berichtet er, daß er Gelegenheit zu interessanten Insektenforschungen im höchsten Norden gefunden hat. Nachdem der Bezirk der Nieferrwälder wieder erreicht war, widmete er sich der Erforschung des Insektenlebens der arktischen Nieferr, und es glückte ihm, nachzuweisen, daß die Verwüstungen der Wälder des nördlichen Kanadas nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, auf von Indianern angelegte Waldbrände, sondern auf Schädlinge aus der Insektenwelt zurückzuführen sind, unter denen auch im Polargebiet der Vorkenscher und der Holzbock die erste Rolle spielen.

Sehr hübsch und anschaulich schildert Johansen die Begegnung mit zwei Männern und einem Jungen von den Coronation-Golf-Eskimos, die die Reisenden alsbald in ihre etwa 10 Kilometer entfernte Ansiedlung einluden. Als sie dort eintrafen, särgte aus sämtlichen, etwa 20 an Zahl betragenden Schneehütten eine schier ungläubliche Menge von Frauen und Kindern samt ein paar alten Männern heraus, die schweigend und gestikulierend die Gäste umringten und vor Freude strahlten, neue Menschen zu sehen. Die Reisenden mußten jeder einzelnen Schneehütte einen Besuch abstatten und sich ihre Wertwürdigkeiten vorweisen lassen. Später kamen auch die Männer vom Seehundsfang zurück, fanden sich im Felde der Fremden ein und saßen mit ihren Fingern fleißig in den gelochten Reis, der ihnen vorgelegt wurde. Einzelne dieser Eskimos waren 1905 in Hamburg gewesen. Eines der Schneehäuser der Ansiedlung, das bedeutend größer war als die anderen, diente als Versammlungssaal, und hier gelang es Johansen und seinen Begleitern, Messungen an den Eskimos vorzunehmen, wofür sie mit einem Angelhaken per Mann und einer Rahnadel per Frau belohnt wurden.

Notizen.

— Theaterchronik. Der „Andreas Hofer“ von Walter Lutz, der in Berlin an der Freien Volkshöhne und im Schillertheater erfolgreiche Aufführungen erlebt hat, ist nunmehr für das Waldhallentheater angenommen worden.

— Zur Bekämpfung der Fliegenplage. Ein einfaches Mittel, Fliegen aus unsern Wohnungen oder, was noch wichtiger ist, aus unsern Lazaretten fernzuhalten, gibt Herr Haeder in der „Zeitschrift für angewandte Entomologie“. Es besteht in dem kleinen Kunstgriff, die jeweilige besonnteste Fenster zu schließen, noch bevor an dem betreffenden Tage die Spinnenstrahlen sie erreichen.

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Hg.

„Du steckst ja scheinbar bis an den Hals in Aufregungen und Gefahren!“ sagte er ein bißchen lustig, wie man spricht, wenn man dem anderen die Kraft zu rechtzeitiger Umkehr zutraut. Das war jedoch nur Politik; in Wahrheit machte ihm der Wandel des Jüngsten große Sorge.

„Ohne das wäre das Leben ja auch fürchterlich langweilig!“ entgegnete Adolf behutsam abbauend, was der andere zum Zweck einer gesegneten Aussprache herbeizug. Wegen Daniels geistliche Ueberlegenheit besah er von jeher nur die Waffe der Unzugänglichkeit. Er wollte sich von dem Ketteren um keinen Preis schulmeistern lassen. Darum machte er im Ernstfall stets alle Läden zu, indem er die Grundverschiedenheit ihrer beiderseitigen Naturen und Neigungen betonte. Er kannte die pastoralen Schleichwege nur zu gut. Plötzlich war man von unwiderlegbaren Argumenten umzingelt und konnte sich kaum mehr rühren, wenn man nicht gerade den Mut besaß, das feine Gewebe mit einem urwüchigen Schwertstich abzutun.

Wie erwartet, hub der Pfarrer auch von Adolfs militärischen Angelegenheiten zu sprechen an. Obwohl dieser ja im vornherein wußte, woher der Wind blies, ging er doch darauf ein, gab dem Bruder einen ausführlichen Bericht, wobei er auch den Fall Hoh getreu darstellte, und fragte den peinlich Verstummenen sodann mit zurückgedrängter Leidenschaftlichkeit, was er von dem widersprüchlichen Handel halte. „Du kannst es mir hier im Auf- und Abgehen sagen; ich will heute dem Vater unter keinen Umständen in die Quere kommen. Es könnte sonst noch einen ganz anderen Strich absehen!“ sagte er, seinen unheimlichen Gemütszustand verrätend. Frau Lenggenhager fuhr vergeblich mit Ach und Weh dazwischen, er solle ihr den Schmerz nicht antun, so häßlich fällt davonzulassen; das Mittagessen sei für alle gerichtet und könne ihnen doch nicht auf die Straße nachgetragen werden. Schließlich folgte sie einem stillen Zeichen Daniels und verschwand mit geringer Hoffnung, daß dieser vielleicht alles zum besten wenden könne.

Es war aber nicht so sehr die Sucht gegen den Stachel zu läden, was Adolf Lenggenhager zu dieser Aussprache trieb. Der Beweggrund war menschlicher; nur gestand er sich ihn nicht gerne ein. Vor allem kannte er Daniels Gerechtigkeitsinn. Zu dieser Flamme zog es ihn jetzt wie die Motte zum Licht. Trotz allem Drausgangertum war er ein unsicherer

Mensch und dabei nicht brutal genug, um auf das Gefühl seines Rechtes und die gute Meinung derer, die er schätzte, verzichteten zu können.

„Du weißt, daß ich dich aus anderen Gründen als der Vater ungern endgültig zum Soldatentum umfakteln sah,“ begann der Pfarrer entschlossen. „Dich leitete in der Berufswahl zuerst die Liebe zu den Tieren, zu denen du dich schon als Kind hingezogen fühltest. Das fand ich schön und gut. Es war wirklich ein von innen erstrebter Beruf — sozusagen ein Naturgebot. Warum bist du nicht dabei geblieben? Ich ahne es. Das Korpsstudententum ist schuld daran. Es brachte dir „höhere Lebensbegriffe“ bei, eine neue Rangordnung, in welcher der Tierarzt vermutlich keine glänzende Rolle spielt. Diesen Jünglingen kommt es ja weit weniger darauf an, sich mit tüchtigen Kenntnissen schaffensstroh in den großen Organismus einzugliedern, sondern hauptsächlich darauf, eine möglichst hervorragende Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Den Begriff „dienen“ kennen sie nicht; sie wollen herrschen. Die geistigen Bedürfnisse werden heruntergeschraubt, der Drang der Erkenntnis vernachlässigt; hingegen der Sinn für die sogenannten Realitäten geschärft. Man geht ziemlich unverhüllt auf Macht und Reichtum aus und sieht hochmütig auf die herab, denen es um edlere Vorgänge und Verdienste zu tun ist. Von diesem Geist hast du dich leider auch verführen lassen. Das ist meine ehrliche Ueberzeugung.“ Der überspannten Ehrgeiz des Offiziers ungeachtet, behielt er um fünf Jahre Kettere diese brüderliche Vormundschaft aufrecht. Adolf fühlte sich machtlos dagegen. Er konnte den Bruder zwar meiden, aber nie zur Aufgabe dieser Gewohnheit und ebenso wenig zur Anerkennung der militärischen Autorität zwingen.

„Säre du, über das Grundsätzliche wollen wir uns lieber alles Weitere sparen. Ich denke darüber ganz anders als du. Ginge denn möchte ich dich bitten, den Vater zu warnen. Er soll sich hüten, meine Pläne zu durchkreuzen, oder er soll es meineinetwegen versuchen, wenn er will, daß ich ihm nie wieder vor die Augen komme. Ich kenne meinen Weg; den laß ich mir von ihm, der über seine Jaunpfähle kaum hinaus sieht, nicht vorschreiben.“

„Was versprichst du dir davon? Er läßt sich doch nicht einschüchtern, um so weniger, als du ihn noch immer nötig hast. Seine Antwort kann ich dir jetzt schon sagen. Er fühlt es vielleicht am stärksten von allen, daß du unserer Welt entfremdet bist. „Dann soll ich ihm noch die Näder schmierern, aus denen er zum Teufel fährt!“ hat er mir kürzlich gesagt. Ich merke wohl, wie ihn die Geschichte im stillen wurmt.“

„Ach was, grober Unfug! Ich sage dir nur so viel: neuerdings gerät er schon in Wut, wenn er nur die Sporen klirren hört. Um es ihm recht zu machen, müßte ich in Filz-pantoffeln reiten und einen Holzäbel tragen!“

Da war jedoch der Pfarrer schon auf dem Sprungbrett, das er suchte. „Begrifflich! Ihr habt eben in letzter Zeit viel zu laut mit dem Säbel gerasselt. Das können die wenigsten ertragen. Wir tut es auch leid, daß sie dich jetzt bereits öffentlich als Scharfmacher brandmarken. Und wie ich höre, wollt ihr die Sache durchaus auf die Spitze treiben. Aber ihr werdet dabei schlecht abschneiden. Nehmt Euch in acht! Kein Volk der Erde ist so wachsam gegen Uebergriffe von Beamten und Offizieren wie das unsrige. Eines Tages kommt unsehbar die Abrechnung.“

Die zwei Brüder griffen nun hart wie Jahnräder ineinander, doch nur, um schmerzlicher als je zu fühlen, daß sie so verschieden dachten, wie wenn jeder einer anderen Rasse angehörte.

„Eine Abrechnung könnte schon kommen!“ meinte der Offizier ingrimmig. „Aber eine andere als du denkst. Es gibt Gott sei Dank noch Infanzen, die über der Pöbelherrschaft stehen; sie treten allemal in Kraft, wenn die Umarmung und der Uebermut des Herdentiebs unerträglich wird. Ich glaube, so weit sind wir bald. Offen und verständig fordern die Sozialisten zur Verweigerung der Dienstpflicht auf; wo sie können, untergraben sie die Achtung vor dem Heere und den Befehlshabern, suchen sie unsere Einrichtungen lächerlich zu machen. Glaubst du, das dürfe noch lange so weitergehen?“

„Warum denn nicht? Wenn Euer Regiment zweedmäßig und im Sinne der Volksmehrheit ist, können ja ruhig ein paar tausend Widersacher dagegen Sturm laufen. Das bißchen Strudel bringt doch den See nicht zum Ueberfließen. Aber der Hund liegt anderswo begraben. Ihr wollt Euer Tun und Treiben der öffentlichen Kritik und Kontrolle entziehen. Der militärische Apparat kann angeblich das demokratische Del nicht vertragen; darum soll er von der Verfassung gewaltsam losgelöst, — ein Fremdkörper in unserem Staate werden, mit dem ihr nach Belieben schalten und walten könnt. Das wäre ungefähr so, wie wenn ein Bauer, der seinen Postwächter mit allen Mitteln scharf macht, einen Bluthund großzieht, der ihm die eigenen Fühner aufricht und vor dem er schließlich selber zittern muß. So eine zähnefleischende, blutgierige Bestie wollen wir auf unserem Hofe nicht haben. Das sollt ihr Euch endlich merken.“

(Fortf. folgt.)

